

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

303 (30.12.1952)

Druck u. Verlag: Badische Druck GmbH, Karlsruhe, Lemmer, 12-1, Tel. 48133 u. 781-02. Anst.: Kdn., Krl., Brvt., Bruns., (Schüler-)str. 6, Mühlb., Gassen, Kaiserstr. 30, 9. -Baden-Lange Str., Ecke Mühlb., 9022 Elmshorn, 11. -Pörsch., (Leip.-Ecke) (Kreuzstr.)



BADISCHE



Einzelpreis 2 Pfg. Monat: Bezugspreis 1,20 DM. Postbezug 1,- DM. Zustellgebühr: Anzeigenpreis: 1 mm Höhe (8 gesp.) Karlsruhe: Bruchteil 1,- DM. Erlangen: -20 DM. Bremen: -20 DM. Bruchteil -20 DM. Stuttgart: -20 DM. Pforzheim: -20 DM.

NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

Eden: Der Westen braucht Einigkeit

Der britische Außenminister betrachtet mit uns Deutschen die großen Probleme der westlichen Welt

London (dpa). Der britische Außenminister Anthony Eden übermittelte der deutschen Öffentlichkeit durch die Londoner dpa-Redaktion folgende Botschaft zum Jahreswechsel:

„Ich begrüße diese Gelegenheit, der Bevölkerung der Bundesrepublik einen Neujahrsgruß zu übermitteln und mit ihr einige der großen Probleme zu betrachten, denen sich die westliche Welt bei Beginn eines neuen Jahres gegenübersehen wird. Die zentrale Tatsache bleibt der Kampf um Erhaltung unserer Freiheit, in dem wir alle stehen. Die Kriegsgelahr in Europa ist vielleicht kleiner geworden dank der gemeinsamen Schritte zur Stärkung der westlichen Verteidigung, die von den Atlantikpaktmitgliedern unternommen wurden. Aber in einigen Teilen der Welt sind wir noch in wirklichen Kampf mit einem Angreifer. In anderen ist ein Krieg der Geister im Gange. Niemand kann sagen, wir leben wirklich in Frieden.

Wir haben jedoch schon einige greifbare Erfolge errungen und dürfen daraus Ermunterung für die Zukunft ziehen. Durch die Opfer der Vereinten Nationen in Korea, in Indochina und in Malaya und durch unsere Anstrengungen zum Aufbau der kollektiven Stärke und der Einheit des Westens beweisen wir, daß wir in Frieden und Freiheit zu leben wünschen und stark und entschlossen genug sind, einer künftigen Aggression zu widerstehen.

Die gemeinsame Gefahr lehrt uns, daß der Westen Einigkeit braucht. Wir müssen stark und einig sein, um das gemeinsame Erbe der

westlichen Völker — Freiheit, die Herrschaft des Rechts und die Achtung der Menschenwürde — zu beschützen.“

„Während des vergangenen Jahres sind in Europa historische Entscheidungen getroffen worden. Unser Ziel ist eine Allianz der Völker, gegründet auf gemeinsamen Interessen, gemeinsamer Kultur und Tradition, und wir hoffen, daß sie von Dauer sein wird.“

„Das vergangene Jahr hat sich ein neues Verhältnis zwischen Deutschland und dem Westen eingestellt. Mit der Unterzeichnung der Bonner Konventionen bietet der Westen dem deutschen Volk die Hand zu einer dauernden Freundschaft und er läßt es ein gleichberechtigter Partner beim Aufbau der westlichen Gemeinschaft zu werden. Wir bedauern es, daß Deutschland noch geteilt ist, wie Europa selbst. Die Tatsache, daß die deutsche Bundesrepublik einen vollen und gleichen Anteil an jener Gemeinschaft haben kann, wird auch die Einheit Deutschlands näher bringen.“

Wir gedenken auch Berlins, dieses mutigen Vorpostens unserer westlichen Welt. Ich zweifle nicht daran, daß die Zuversicht und die Standhaftigkeit seiner Bewohner sich durchsetzen werden und daß die Stadt ihren Platz als Hauptstadt eines geeinten Deutschlands in einem friedvollen Europa wieder einnehmen wird.“

„Der Kampf um den Frieden ist hart, das ist unvermeidlich und der Sieg fällt nicht vom Himmel. Jeder von uns hat seine besondere Verantwortung der großen Aufgabe gegenüber. Dies ist keine Zeit zum Schwanken und zum Zögern. Wir dürfen uns von unserem gemeinsamen Ziel nicht ablenken lassen: der Schaffung einer neuen Gemeinschaft freier und friedlicher Völker als stolzes Erbe für kommende Generationen.“

„Nation“ stellt Erscheinen ein

Bern (dpa). Die Schweizer Wochenzeitung „Nation“ stellt mit dem Jahresende ihr Erscheinen ein. In einer Mitteilung an seine Leser macht das Blatt dafür vorwiegend den Mangel an Inseratenträgern verantwortlich. Das Schweizer Volk habe sich mehr und mehr von der „Nation“ zurückgezogen und ihr dadurch die notwendige Unterstützung entzogen. Die „Nation“, die vor rund 30 Jahren im Kampf gegen den Totalitarismus gegründet

wurde und oft eine sehr scharfe Sprache führte, erlebte ihre große Zeit in der Auseinandersetzung mit dem Hitlerregime.

De Valera wieder in Irland

Amsterdam (dpa). Der irische Ministerpräsident Eamon de Valera ist am Montagmorgen von Amsterdam in Begleitung seines Sohnes nach Irland zurückgekehrt. Er hatte im August zur zugehörigen Behandlung eine Uretreter-Klinik aufgesucht. Seitdem ist er sechsmal an der Nethaut operiert worden. Die Operationen sind glücklich. De Valera wird einen Teil seiner Sehkraft behalten.

340 Sowjet-U-Boote

Stockholm (dpa). Die Sowjetunion soll nach Angaben des Marinekalenders des schwedischen Flottenvereins für das Jahr 1953 gegenwärtig die drittstärkste Kriegsflotte der Welt besitzen. Die sowjetische U-Boot-Waffe wird in dem Kalender mit 340 Einheiten beauftragt. Nach unbestätigten Ermittlungen sei für die nächsten drei Jahre eine Verstärkung auf 750 U-Boote geplant.

In der Ostsee und im nördlichen Rannsee operieren nach schwedischen Informationen sieben neue schwere sowjetische Kreuzer von 9000 bis 10000 Tonnen. Fünf Kreuzer seien außerdem in Bau. Flugzeugträger besitzt die Sowjetunion nicht. Der Marinekalender sieht dies als Beweis dafür an, daß die sowjetische Kriegsmarine die Zeit noch nicht für gekommen halte, den Wettbewerb auf dem offenen Weltmeer zu beginnen.

In dem Neubauprogramm der USA verzeichnet der schwedische Marinekalender zum erstenmal U-Boot-Neubauten, die mit Atomenergieantrieb versehen werden sollen.

Der Stabschef der amerikanischen Luftstreitkräfte, General Hoyt Vandenberg, schreibt in der neuesten Ausgabe der amerikanischen Fachzeitschrift „Planes“, die Sowjetunion habe seit 1947 fünfmal so viel Militärflugzeuge produziert wie die Vereinigten Staaten. „Nach heute kommt die sowjetische Militärflugzeugproduktion der unseren gleich, ja sie liegt vielleicht noch höher.“

In 30 Stunden nach Johannesburg

Stuttgart. Am 8. Januar eröffnet die SAS, Scandinavian Airlines System, eine Flugstrecke nach Johannesburg (Südafrika). Wenn man Stuttgart donnerstags 13.15 Uhr verläßt, wird Johannesburg bereits am nächsten Abend erreicht.

Eislers Informationsamt liquidiert

1950 war es durch eine rückhaltlose „Selbstkritik“ gerettet worden

Berlin (AP). Das von Gerhart Eisler geleitete Informationsamt bei der Sowjetregierung wird mit Wirkung vom 1. Januar 1953 aufgelöst, teilt der Chef der Regierungskanzlei bei der Sowjetregierung mit. An die Stelle des Informationsamtes tritt das Presseamt der Sowjetregierung. Diese Änderung werde im Zuge der Reorganisation des sowjetischen Staatsapparates vorgenommen, heißt es zur Begründung dieses überraschenden Schrittes.

Über die personelle Besetzung des Informationsamtes wird in der amtlichen Mitteilung nichts gesagt. In Regierungskreisen wird jedoch die Ansicht vertreten, daß der bisherige Regierungssprecher und stellvertretende Leiter des Informationsamtes, Albert Norden (SED), Leiter des Regierungspreseamtes werden wird. Über die weitere Verwendung Gerhart Eislers ist bisher nichts bekannt.

Das sowjetische Informationsamt war in den letzten Wochen mehrfach das Ziel einer scharfen Kritik sowohl des Zentralkomitees der SED als auch von Regierungsstellen. Erst kürzlich hatte der Leiter der Abteilung für Agitation und Propaganda beim SED-Zentralkomitee, Hermann Axen, die schlechte Arbeit des Informationsamtes gerügt. Auch der Sekretär der kommunistischen „Nationalen Front“, Wilhelm Koenen, hatte sich diesem Angriff angeschlossen. Eisler, der sich 1950 nur durch eine rückhaltlose öffentliche Selbstkritik retten konnte, ist durch eine nach dem Slansky-Prozess ausgelassene Entwicklung erneut in Schwierigkeiten geraten, da auch er durch seinen langen Aufenthalt in westlichen Ländern belastet ist.

ter des Informationsamtes, Albert Norden (SED), Leiter des Regierungspreseamtes werden wird. Über die weitere Verwendung Gerhart Eislers ist bisher nichts bekannt.

Das sowjetische Informationsamt war in den letzten Wochen mehrfach das Ziel einer scharfen Kritik sowohl des Zentralkomitees der SED als auch von Regierungsstellen. Erst kürzlich hatte der Leiter der Abteilung für Agitation und Propaganda beim SED-Zentralkomitee, Hermann Axen, die schlechte Arbeit des Informationsamtes gerügt. Auch der Sekretär der kommunistischen „Nationalen Front“, Wilhelm Koenen, hatte sich diesem Angriff angeschlossen. Eisler, der sich 1950 nur durch eine rückhaltlose öffentliche Selbstkritik retten konnte, ist durch eine nach dem Slansky-Prozess ausgelassene Entwicklung erneut in Schwierigkeiten geraten, da auch er durch seinen langen Aufenthalt in westlichen Ländern belastet ist.

Sowjetische Munitionsfabriken an China

Hongkong (dpa). China soll im ersten Jahr seines 1953 anlaufenden Fünfjahresplans die vollständige Einrichtung für zwölf neue Munitionsfabriken aus Sowjetrußland erhalten, wie am Montag von zuverlässiger Seite in Hongkong berichtet wird. Die dazu gehörenden Gebäude werden von den Chinesen erbaut.

Die Vietminh vom Erdboden verschwunden

Hanoi (Indochina) (AP). Die in zwei Richtungen vorgetragene Offensive der französischen Streitkräfte in Indochina ist am Sonntag ins Leere gelaufen. Es hat kein Gegenangriff gegeben. Die kommunistischen Streitkräfte, die noch vor kurzem mit 20 000 Mann die französische Schlüsselposition von Nason belagerten und die Aufständischen die das Delta-Gebiet des Roten Flusses in Schrecken versetzten, sind vom Erdboden verschwunden. Selbst französische Fallschirmjägerheiten, die am Samstag zur Aufklärung abgesetzt wurden, konnten keine stärkeren kommunistischen Einheiten feststellen.

Israel ernsthaft beunruhigt

Tel Aviv (dpa). Der israelische Außenminister Moshe Sharett äußerte am Sonntag in Tel Aviv auf einer Pressekonferenz ernste Beunruhigung über Waffenlieferungen westlicher Länder an arabische Staaten. Er erwähnte eine Lieferung britischer Düsenflugzeuge und die angebliche Bereitschaft der USA, Ägypten mit modernen Waffen zu versorgen.

Ermunterung

H. R. Wenn wir nach den Festtagen aus dem „Gestrüpp“ des Weihnachtsbaums wieder auftauchen und den politischen Horizont überblicken, beobachten wir das Nachflackern zweier Ereignisse, die wir in der Festfreude sicher nicht recht wahrgenommen haben. Schließlich war ja das gegenseitige Beschenken und das Gewährleisten rein menschlicher Gefühle auch wichtiger. Aber immerhin — die Geschehnisse außerhalb unseres kleinen Kreises berühren uns und wir können uns ihnen nicht auf die Dauer entziehen.

Das eine Thema, von dem wir sprechen müssen, war das kurze Interview, das Stalin telegraphisch der amerikanischen Zeitung „New York Times“ gab; das andere war der Rücktritt der Regierung Pinay in Frankreich. Ursächlich besteht natürlich kein Zusammenhang zwischen ihnen, und doch sind beide zu verbinden, nach jenem Gesichtspunkt, wo wir etwas „typisch“ für unsere Epoche nennen.

Die sehr genau und überlegt gestellten Fragen des amerikanischen Journalisten an Stalin betrafen die alle Welt bewegende Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinander-Lebens der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, eines diplomatischen Gedankenaustauschs zur Vorbereitung eines Treffens zwischen Eisenhower und Stalin und der Beendigung des Korea-Krieges als des Hauptproblems der gefährlichen Spannung zwischen West und Ost.

Bei oberflächlichem Durchlesen klingen die Stalinschen Antworten ganz gut; er spricht von sympathisch gegenüberstehen und von Bereitschaft zur Mitarbeit. Aber, und das ist der springende Punkt, wir haben nicht den besten Grund, diese Stalin-Außerungen nur nach ihrem „Klingen“ zu beurteilen. Wir können sie nicht für sich betrachten, weil wir dann einen völlig falschen Eindruck bekämen; den Eindruck nämlich des friedlichen Väterchens Stalin oder des guten Onkel Joe, dem die Amerikaner seinerzeit unerschuldigt-schuldig zum Opfer gefallen sind.

Es ist nicht das erstmal, daß sich Stalin in Interviews so verständig gezeigt hat, und es ist nicht das erstmal, daß seine Vertreter, z. B. in der UNO, alles getan haben, solche verständlichen Äußerungen ihres Staatsoberhaupters durch unverdächtige Halbtüchtlinge zu desavouieren. Wir brauchen uns nur der schroffen Ablehnung zu erinnern, die der wirklich brauchbare indische Korea-Plan durch den sowjetischen Delegierten Wjatschinski in der UNO-Vollversammlung gefunden hat.

Was also sollen wir diesen Erklärungen Stalins entnehmen, die in so offensichtlichem Widerspruch zu der ganzen sowjetischen Außenpolitik stehen? Sie sind ein Mittel der psychologischen Kriegführung, dazu bestimmt, Hoffnungen auf ein Nachlassen der Spannung in der Welt zu erwecken, die Bewegung des Widerstands im Westen zu lähmen und die zentrifugalen Kräfte der Uneinigkeit und Unentschiedenheit unter den Westmächten zu fördern.

Das Risiko weiterer aggressiver Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs muß Stalin zu groß erschienen sein. Die Zersplitterung, oder gemäß seiner eigenen Theorie Selbstzerfällung, des Westens zu betreiben jedoch entspricht methodisch der Lehre des sowjetischen Kommunismus, dem Zeitbegriff des Asiaten und ist überdies risikolos.

Wir brauchen die Bedeutung dieses Interviews nicht besonders hoch einzuschätzen, wenn seinen Absichten nicht eine Tendenz im Westen entgegenkommt, die je nach Geschmack mit Selbstzufriedenheit, Kürzsichtigkeit, Latenzialer kann. Sie äußert sich in der Kürzung der Bewilligungen für das Infrastruktur-Programm (Flugplätze, Ölleitungen usw.) auf der NATO-Konferenz ebenso wie in der französischen Hinhalt-Politik hinsichtlich der deutschen Beteiligung an der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, wie in dem zur Zeit in England herrschenden Mißtrauen gegenüber Westdeutschland, das zum Teil eine Folge der Überheblichkeit rechtsradikaler Strömungen in der Bundesrepublik ist, zum Teil aus der Unruhe vor der deutschen wirtschaftlichen Konkurrenz entspringt.

Westeuropa sollte einmal nach Ansicht besonders französischer Politiker eine „Dritte Kraft“ zwischen dem West- und dem Ostblock werden. Wie wenig Berechtigung diese Ansicht hatte, zeigt die Passivität, die in Amerika durch das Präsidentenwahljahr natürlich bedingt, sich Westeuropa bemächtigt hat. Und wenn der ständige Regierungswechsel in Frankreich auch noch nicht als Symptom einer Staatskrise angesehen werden soll, so ist er doch nicht dazu angetan, das Prestige eines Landes zu erhöhen, das einen Führungsanspruch in Westeuropa stellt. Ja, wir können sogar sagen, daß die geringe Stabilität der Regierungen in Frankreich im geraden Verhältnis zu dem Geltungsbedürfnis der französischen Außenpolitik steht. Jedenfalls läßt sich die französische Forderung auf größere USA-Hilfe für den Kampf in Indochina nicht mit dem Bestreben vereinbaren, über Deutschland hinweg mit der Sowjetunion Sonderverhandlungen zu pflegen, wenn sie noch mit der „Einigung Europas“ identifiziert sein wollen.

Wir wollen nicht in die Rolle des Pharisäers verfallen, der in seiner Selbstgerechtigkeit Blindheit spielt. Der Streit um die Auslegung unserer Verfassung ist ebenfalls kein Zeichen für politische Reife. Wir befinden uns aber, was Unmöglichkeit den großen Forderungen unserer Zeit gegenüber betrifft, in guter Gesellschaft. Das darf kein Anlaß zur Selbstgenügsamkeit und soll kein Trost sein, sondern als Ermunterung aufgefaßt werden, in dieser Gesellschaft mitzuarbeiten, auch im kleinsten Bezirk. Sie ist bei allen ihren Fehlern immer noch menschenwürdiger als die „Klassenlose“ des Blocks, der von Stalin geleitet wird.



„Bankräuber-Oma“ verhaftet

Diese grauhaarige alte Dame, die am Heiligen Abend eines Bankkassiers in Aranda (Kalifornien) unter Verhören dieser Spielzeugpistole zu herabsuchen versuchte, gab bei ihrer Verhaftung an, die berühmte „Bankräuber-Oma“ zu sein, auf deren Konto im Raum Los Angeles mehrere kalifornische Banküberfälle gehen. Etwas 4000 Dollar konnte sie bei diesen Überfällen erbeuten. (AP)

Neujahrswünsche an das deutsche Volk

Ausländische Staatsmänner erhoffen Fortschritt und friedliche Arbeit

Hamburg (dpa). Mehrere ausländische Staatsmänner haben dem deutschen Volk in Neujahrswünschen für das kommende Jahr, die den Grüßen der dpa-Redaktionen und Korrespondenten übergeben wurden, die besten Wünsche zu seiner politischen und wirtschaftlichen Entwicklung ausgesprochen. Die Staatsmänner betonen in den Erklärungen besonders die Bedeutung des europäischen Zusammenschlusses für die Bundesrepublik und die Wichtigkeit des gemeinsamen Kampfes um die Erhaltung der Freiheit.

Der luxemburgische Ministerpräsident Pierre Dupond stellte fest, im vergangenen Jahr habe es im Weltgeschehen mehr Erfolge als Trauriges gegeben. Die Sache des Friedens und der Freiheit habe ein Jahr gewonnen. „Wir dürfen der Entwicklung im neuen Jahr mit Hoffnung entgegensehen.“

Der italienische Ministerpräsident und Außenminister Alcide de Gasperi unterstrich die „fundamentale“ Bedeutung des EVG-Vertrages für die Einheit Europas. „Mein Wunsch ist, daß der deutsche Volk den EVG-Vertrag in diesem Sinne beurteilt und daß sein Parlament dementsprechend entscheidet.“

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Leopold Figl glaubt, daß 1953 aller Voraussicht nach ein Jahr bedeutungsvoller Entscheidungen für die deutsche Bundesrepublik sein werde. Österreich sei von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt, daß diese Entscheidungen zu einer Normalisierung der außenpolitischen Lage Deutschlands und damit zu einer Befriedung Europas beitragen mögen.

Der ägyptische Ministerpräsident, General Mohammed Nagib, wünscht dem deutschen Volk ein friedliches, glückliches und erfolgreiches neues Jahr. Im Namen aller Ägypter wünscht er den Deutschen ferner, daß Deutschland wieder völlig gesundet und seinen Platz unter den großen Nationen wiedererlangt.

Der dänische Außenminister Ole Bjørn Kraft sprach die Hoffnung aus, daß sich im kommenden Jahr „wachsender Respekt und gegenseitiges Verständnis zwischen unseren Völkern zeigen mögen“.

Der interkontinentale brasilianische Außenminister Maria de Pimentel Brandão sprach den Wunsch aus, „daß Deutschland in Frieden die Straße der Freiheit, zu Größe und Wohlstand weitergehen und die deutsche Nation nur glückliche Tage kennen lernen möge“. Der chilenische Außenminister Arturo Ovalvarria erinnerte an den Beitrag, den

Deutsche bei der Entwicklung Chiles leisteten. „Als Staatsmann wünsche ich, daß die Welt immer mit dem größtmöglichen Beitrag der Deutschen zum Wohl der Fortschritt, der alle Völker der Welt mit festen Banden verbindet, rechnen kann.“

Bidault will Regierungsbildung versuchen

Paris (dpa). Der frühere Ministerpräsident Georges Bidault (Volkrepublikaner) nahm am Montag den Auftrag des französischen Staatspräsidenten Vincent Auriol an, den Versuch zur Bildung einer neuen französischen Regierung zu machen.

Massenrazia auf den Philippinen

Manila (dpa). In einer Massenrazia hat die philippinische Armee 291 chinesische Kommunisten verhaftet, denen staatsfeindliche Tätigkeit vorgeworfen wird. Wie die Armee am Sonntag mitteilte, seien große Mengen Dokumente beschlagnahmt und Lastwagenladungen mit Waffen sichergestellt worden.

Parlamente auf Skiern

Oslø (AR). Die Mitglieder der skandinavischen Parlamente (Norwegen, Schweden, Finnland) werden am 11. Februar zu einem Skifestival antreten. Die Männer haben 10 km, die Frauen 5 km zu bewältigen. Zum Sieger gekürt wird das Parlament mit den besten Läufern. Derselbst nützt das ganze Redenkloßchen nichts.

Erstes Lawinenopfer geborgen

Garmisch-Partenkirchen (AP). Das erste Opfer der am 20. Dezember am Zugspitzgatter niedergelassenen Lawine, die vier bayrische Grenzpolizisten und einen österreichischen Zivilisten verschüttete, ist gestern vormittag geborgen worden. Die 97 Mann starke Suchkolonne, die seit Sonntag am Unglücksort tätig ist, fand die Leiche des 49jährigen Grenzjägers Karl Wildgruber vierzehn Meter tief unter den Schneemassen begraben. Die Sektion wird fortgesetzt.

Unter Verdacht des Gattenmordes?

Achern (Eig. Ber.). Eine Frau aus Baden wurde unter dem Verdacht, ihren Mann durch die Einnahme überstarker Dosen von Schlafmitteln getötet zu haben, festgenommen und dem Amtsrichter in Achern zugeführt. Der Mann, der vierzig Jahre älter ist als seine Frau, war schon längere Zeit kränzlich und verstarb am vergangenen Samstag. Die Verhaftete ist 31 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern. Sie verschaffte sich, wie sie bereits zugab, seit längerer Zeit kleinere Dosen von Schlafmitteln, die sie ihrem Ehemann entsprechend einer kürzlichen Medienverordnung verabreichte. Die Sektion der Leiche soll näheren Aufschluß geben.

Bauernpartei geplant

Wüzburg (dpa). Dreitausend fränkische Bauern beschloßen am Wochenende auf einer Versammlung in Wüzburg die Gründung einer politischen Bauernpartei. Die Gründung wurde einem Ausschuß übertragen.

Schiffs- und Luftverkehr wieder im Gange

Bamberg (dpa). Schiffs- und Luftverkehr, die am Sonntag durch eine starke Nebeldecke über Nordwestdeutschland fast völlig zum Erliegen gekommen waren, sind seit gestern vormittag wieder in vollem Gange. Verhüllte Nebelfelder hatten in der letzten Nacht noch

Neues in Kürze

General H. G. Winkelman, der 1946 als Oberbefehlshaber der holländischen Streitkräfte die Kapitulation seiner Armee vor den deutschen Truppen unterzeichnete, ist am Sonntag im Alter von 70 Jahren in Soesterberg gestorben.

Der unter dem Verdacht der Spionage für die Sowjetunion am Dienstagabend im Haag verhaftete Tschechoslowake Ley Konstantinowitsch Pissarew wird vorläufig weiter in Gewahrsam gehalten, heißt das holländische Außenministerium am Montag mit. (dpa)

Die parteiamtliche sowjetische Zeitung „Pravda“ hat die norwegische Regierung gewarnt, die Errichtung von Flugstützpunkten in Norwegen für ausländische Flugzeuge sei mit den freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion nicht vereinbar. (AP)

Das Londoner Luftfahrtministerium gab den Abschluß eines britisch-japanischen Abkommens bekannt, das Maschinen der Fluggesellschaften beider Länder das fahrplanmäßige Befliegen der Strecke London-Tokio sowie Singapur-Hongkong-Tokio erlaubt. (dpa)

Zu neuen schweren Kämpfen kam es in der Nacht zum Sonntag um die „Scharfschützen-Höhe“ in der koreanischen Mittelfront, die schon seit Mitte Oktober hart umkämpft ist. (dpa)

Zum Tage

Wie du mir, so ich dir

Wie weit die Zeiten zurückliegen, da europäische Landeskinder nach Amerika ausrückten, um sich dem Soldatenspiel zu entziehen, geht daraus hervor, daß sich in diesen Tagen Frankreich zu Vergeltungsmaßnahmen dagegen gezwungen sah, daß heute jeder Junge Mann zwischen achtzehnteilhalb und zwanzig Jahren der sich länger als ein Jahr in den Vereinigten Staaten aufhält, zum amerikanischen Wehrdienst einbezogen werden kann und oft wird. Frankreich erlöst sich ein Gesetz, das Amerikaner in Frankreich das gleiche antut und wenn man sich recht betrachtet, kann man den Groß der Franzosen verstehen. Da haben sie den Amerikaner seinerzeit die Freiheitsetzungen geschenkt, die einmal jeder, der in New York landete mit der Versicherung begründete, daß er hier alle Freiheiten wieder finden werde, die er in der Heimat verloren hat. Und nun ist kein Franzose vor dem amerikanischen Besatzkommando sicher, selbst wenn er zu Hause schon gedient haben sollte. Und zwar gleich auf zwei Jahre und selbst wenn er zu Hause schon Reserveoffizier gewesen ist, muß er drüben wieder beim Gemeinen anfangen und gewärtig sein, daß er unfreiwillig nach Korea in den Krieg geschickt wird, während der französische Rekrut nicht einmal nach Indochina gegen seinen Willen geschickt werden kann, weil der Dienst dort Freiwilligen und Berufssoldaten obliegt. Der Groß der Franzosen scheint uns berechtigt. Als Verbündete hätte man diese Angelegenheit auch in Güte regeln können. Eine merkwürdige Welt: nichts ist heute schwerer als in die Vereinigten Staaten hineinkommen. Die Göttin der Freiheit in der New Yorker Hafeneinfahrt mußte statt der Fackel einen Fragebogen oder Röntgenstrahl in die Hand bekommen. Ist man aber einmal drin, dann behalten einen die Sergeanten gleich auf mindestens zwei Jahre in der Arme. Wir verstehen die Neue Welt nicht mehr.

Gerhart Eisler, der sowjetische Goebbels

In unserem Archiv ist unter dem Stichwort Gerhart Eisler als Anschrift angegeben: Amt für Informationen, Berlin, Sowjetzone. Heute möchten wir seinen seine Freunde und Gesinnungsgenossen empfehlen, unter dieser Adresse an den sowjetischen Goebbels zu schreiben. Denn sein Amt wurde aufgelöst und über dem Inhaber ruht das Schweigen, jenes Schweigen, das der Krenl mit tödlicher Sicherheit zu handhaben versteht und das berodet und überzeugend ist als der Jahrmärkte seiner Propaganda. Schon im Februar d. J. münkelte man davon, daß Gerhart Eisler seinen Posten entlassen werde. Inzwischen wurde er offiziell kritisiert. Das ist nach Stalinischer Sprachregelung immer etwas Unheilverkündendes. Denn diese Kritik von oben herab dient nicht dazu, um etwas zu verbessern, sondern soll die Öffentlichkeit auf etwas vorbereiten, was auch ohne sie käme, aber zur Überzeugung der werktätigen Massen für notwendig erachtet wird. Vielleicht handelt Eisler irgendwo anders unter. Seiner Freunde aber müssen befürchten, daß er für den in der Sowjetzone fällige werdenden Schauprozess präpariert wird. Denn wie allen denen, die mit ihm verwardt, verschworen, befreundet und bekannt sind. Die Stückerungsmaschine des Bolschewismus kennt keine menschlichen Regungen. Ihr Haderwerk kann zwar knirschen, aber es zermalmt immer. Vielleicht steht dann Eisler nochmals im Scherwiderlicht des öffentlichen Interesses, aber die Gefühle, die er dabei hätte, könnten für ihn nicht so bedrückend sein wie jene im Jahre 1949, als er illegal mit einem polnischen Einzelreisenden an Bord des Dampfers „Batory“ die USA verließ. Sicherlich wird selbst ein Daueraufenthalt in einem amerikanischen Gefängnis angenehmer als die Aussicht, von der Stalinischen Geheim-polizei verhaftet zu werden. Gerhart Eisler ist der Bruder der bekannten ehemaligen Kommunistin Ruth Fischer und entstammt einer Wiener Gelehrtenfamilie, deren Name aufs beste mit dem „Philosophischen Wörterbuch“ verbunden ist. Um den guten Namen dieser Familie kann es einem leid tun, aber um ihren Sohn Gerhart nicht. Er muß das ausfinden, was er sich selber einbrockte. Bei Stalin gilt nur Barzahlung. Auf ideologische Wechsel legt er keinen Wert und wären sie noch so sehr mit einer verdienstvollen Vergangenheit begründet und deuteten sie noch so weit in eine Zukunft in der das kommunistische Reich des Humanen vollendet sein soll.

Ein unsittlicher Antrag

Gab es französisch-sowjetische Geheimverhandlungen über Deutschland? Zu diesem Thema hat der gutbedachte amerikanische Journalist, Joseph Alsop, auf seiner kürzlichen

Europareise folgendes erfahren: Als im September der neue französische Botschafter in Moskau, Louis Joxe, im Krenl seine Beglaubigung überreichte, erhielt er zu seiner und seiner Kollegen großer Überraschung eine Einladung, bei Stalin Besuch zu machen. Soweit ist die Sache bekannt. Auch, daß er mit überströmender Freundlichkeit empfangen wurde. Weniger bekannt war, daß Stalin sich ausführlich über die geschichtlichen Bande verbreiterte, die Rußland und Frankreich verknüpfen und erst recht nicht, daß also vorbereitet, Joxe, anschließend von Außenminister Wischinsky mit dem wirklichen Thema bekannt gemacht wurde: nach vielen Klagen über den betrüblichen Zustand der Welt von heute, fanden sich die beiden in dem Bedauern über den schlechten Stand der deutschen Frage und dann machte Wischinsky dem französischen Botschafter ziemlich offen den unstillen Antrag, Rußland und Frankreich sollten unter vier Augen alle diese Probleme besprechen. Das war natürlich für einen Franzosen eine große Versuchung und Joxe hielt das Angebot für wichtig genug, um mündlich in Paris zu berichten. Hier fand er im Kabinett eine kräftige Minderheit, die bereit war, auf den russischen Vorschlag einzugehen, der auf die Torpedierung des EVG-Vertrags und der gesamten amerikanischen Deutschlandpolitik hinausläuft. Die Mehrheit der Minister sah ein, daß dies Frankreich frontal mit den Vereinigten Staaten zusammenstoßen ließe und sandte Joxe ohne neue Instruktionen aber mit der Weisung, ein möglichst undurchdringliches Gesicht zu machen, das die Russen immer noch hoffen ließ, nach Moskau zurück. Kurz darauf setzten die Sowjets dem amerikanischen Botschafter Kennan den Stuhl vor die Tür und unterstrichen damit nicht nur ihre Abneigung gegen Washington, sondern auch die Vorzugsbehandlung, die den französischen Botschafter auszeichnete. Die Tatsache, daß die Regierung Poincy dieser Versuchung widerstanden hat, räumt aber nicht alle Möglichkeiten aus, daß es nicht doch zu verschwiegenen Rendezvous kommt, die der französischen Natur ebenso liegen, wie das Verständnis für das Verfahren und sich verführen lassen. Es bedarf außerdem nicht einmal amtlicher Geheimverhandlungen: das sowjetisch-französische Bündnis funktioniert de facto auch so ausgehend. Man arbeitet einander in die Hand gegen Deutschland und gegen die Vereinigten Staaten zugleich.

Karlruhe (Bzg. Ber.). Der Arbeitsausschuß

Der badisch-württembergische Industrie- und Handelskammer bittet den Verfassungsausschuß der Verfassunggebenden Landesversammlung dringend um Revision seines Beschlusses vom 9. September 1952, in dem er sich gegen die Errichtung eines Senats wandte. Er richtet gleichzeitig an die Mitglieder der Verfassunggebenden Landesversammlung die Bitte, sich für das Zustandekommen eines Senats einzusetzen. Es wäre eine nicht wieder gutzumachende Unterlassung, wenn die Möglichkeiten eines organischen Zusammenwachsens der regionalen und berufsständischen Interessen, die in dem Gedanken eines Senats liegen, in ihrer Bedeutung verkannt würden. Die Vertreter der badisch-württembergischen Industrie- und Handelskammern haben sich auf ihrer Tagung am 9. 12. zu folgenden Gedanken bekannt: Das Prinzip eines regionalen-berufsständischen Gegenwichts gegenüber dem parteipolitisch zusammengesetzten Land-

Polizeilicher Schutz für Silvester-gottesdienste

Stuttgart (epd). Die Schließungen in der Silvesternacht seien nicht nur störend, sondern geradezu gefährlich geworden, heißt es in einer Veröffentlichung des Messerbüros der Evangelischen Landeskirche Württemberg. Selbst in die Vorräte und Sakristeien der Kirchen und in die aus der Kirche strömende Menschenmenge seien schon Knallkörper geworfen worden.

Ansichts dieser Lage haben in einer Eingabe an die Kirchenleitung die Messer gebeten, falls in der Silvesternacht kein ausreichender Schutz von Seiten des Staates zugesichert wird, dafür zu sorgen, daß für solche Orte, an denen man schlechte Erfahrungen gesammelt hat, die kirchlichen Feiern (einschließlich Glockenläuten) eingestellt werden.

Die Polizei hat in Hannover die zuständigen kirchlichen Stellen gebeten, ihr mitzuteilen, in welchen Kirchen mitternächtliche Silvester-gottesdienste gehalten werden. Der Raum um diese Kirchen soll besonders geschützt werden. Die vorgesehenen Maßnahmen der Polizei sind auf

Bonn - Baumeister der deutschen Zukunft

Spiel des Parlamentarismus oder Gemeinsamkeit - Mißfallen im Lande

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn. Das „politische Jahr“ in Bonn hat einen anderen Rhythmus als das Kalenderjahr. Es beginnt im September mit dem jeweiligen Wiederaustritt des Parlaments und endet im Juli, wenn die Abgeordneten ihre Koffer für die Ferien packen und die Zeitungen über das leere Bundeshaus berichten. Aber auch jetzt leere das Haus der Abgeordneten, das Bundestag und Bundesrat in einer wenigstens äußerlichen brüderlichen Gemeinschaft vereint, leer, die Weihnachtspause legt eine halbe Cäsar in das politische Getriebe der vorläufigen Bundeshauptstadt, und wenn die Neujahrsglocken läuten, wird mancher Abgeordnete zu Hause eine Bilanz seiner Arbeit und der Arbeit seines Parlamentes in diesem Jahr 1952 ziehen. Wieder hat dieses Jahr bewiesen, daß das Parlament eines jungen Staates vor Aufgaben steht, die andere Parlamente in dieser Fülle und Größe nicht kennen. Der Bundestag mußte mit dem Lastenausgleich, dem Mitbestimmungsrecht und den ersten beiden Lesungen des Deutschland- und des Europavertrages in einem Jahr drei elementare Entscheidungen treffen, deren jede allein einen Markstein für Jahrzehnte gesetzt hätte. Nichts ist natürlicher, als daß solche Entscheidungen hart umstritten werden, und sie sind denn auch leidenschaftlich beraten und in leidenschaftlichen Debatten gefaßt worden. In allen drei Fällen sind sich die Koalition und die Opposition gegenübergetreten, in allen drei Fällen haben die Regierungspartei, die Sozialdemokratie, die Christlich-Sozialen, die Sozialdemokratie, Nein gesagt.

Es war das normale Spiel des Parlamentarismus, der auf dieser Frontstellung zwischen Regierungsmehrheit und Opposition beruht und durch diesen Kampf vor Verklärung und auch vor der Gefahr bewahrt wird, diese fruchtbarsten Spannungen in einer Gemeinsamkeit einzubilden, in der die Gegensätze verschleiert werden. Aber es haben sich doch viele im Bundeshaus in diesem Jahr Gedanken darüber gemacht, ob auch bei solchen grundlegenden Entscheidungen, die für alle gelten, immer nur mit Mehrheit gegen Minderheit entschieden werden soll und ob in solchen Grundfragen nicht doch tag fordert innerhalb des neu aufzubauenden Landes Baden-Württemberg zwingende Anerkennung. Ein Senat wäre für die Schaffung eines gemeinsamen Staatsgefühls ein hervorragend geeignetes Instrument. Ein Senat kann als Vertreter der sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und gemeindlichen Körperschaften des Landes die berechtigten Wünsche zahlreicher berufständischer Organisationen, mehr als bisher in Legislative und Executive eingeschaltet zu werden, befriedigen. Das System der „Beiräte“ bei den Ministern wird von den Organisationen der gewerblichen Wirtschaft einheitlich abgelehnt. Der Senat bietet eine nachträgliche Korrekturmöglichkeit für Landtagsbeschlüsse. Die Gegenargumente der Verweigerung der Komplizierung oder Verlangsamung des Staatsapparats sind angesichts der grundsätzlichen Bedeutung des Gedankens einer zweiten Kammer für einen demokratischen Staatsaufbau des neuen Landes nicht durchschlagend.

den nachdrücklichen Appell von 400 hannoverschen Kirchenvorstehern zurückzuführen, die die zuständigen Stellen gebeten hatten, dafür Sorge zu tragen, daß die mitternächtlichen Gottesdienste nicht durch den Silvesterlärm beeinträchtigt würden.

Die Polizeistunde in der Silvesternacht

Stuttgart (epd). Eine einheitliche polizeiliche Sperrstunde für die Silvesternacht wurde für Baden-Württemberg nicht festgesetzt. Mit Ausnahme von Südbaden, wo für die Silvesternacht die Sperrstunde völlig aufgehoben wurde, gelten im ganzen Land die normalen Sperrzeiten. Die Landrats- und Bürgermeisterämter in Nordwürttemberg, Nordbaden und Südwürttemberg können jedoch, wie auch bei anderen festlichen Anlässen, Ausnahmegenehmigungen erteilen.

Von diesem Recht haben u. a. die Städte Stuttgart und Karlsruhe Gebrauch gemacht. Beide Städte haben für die Silvesternacht die polizeiliche Sperrstunde auf 3 Uhr festgesetzt. Darüber hinaus können in Stuttgart die Gaststätten eine Verlängerung ihrer Betriebszeit beantragen.

Greift die Kirchentagsbewegung auf die Schweiz über?

Im schweizerischen protestantischen Volksbund wird darüber diskutiert, ob man künftig hat sie nicht oft genug in ihrem Garten gerufen und ihnen Obst geschickt? Es wird genug geredet werden, wenn sie sich in Neuwinkel zu erkennen gibt; ein Glück, daß sie wenigstens ihren Hausschlüssel in ihrer alten Handtasche gelassen hatte, so daß sie das Haus ungehindert betreten kann.

Ihr Herz klopft heftig, als sie endlich um die Ecke biegt und das hübsche, rote Häuschen vor sich auftaucht. Die Krokusse sind längst abgeblüht, aber die Primeln rahmen den Weg von der Gartenpforte bis zum Haustor mit breiten, rosa Rüschen ein, und die Aprikospalme tragen schon weiße Schleier. Eine stumme Luft und das Gefühl, daß diese Monate fortgewissen zu sein. Die Gartenpforte kreischt nicht mehr wie sonst; jemand muß sie geöffnet haben. Der Garten ist gut gehalten; kein Unkraut, die Wege frisch abgestoßen, die Vogelschale auf dem Hasen bis zum Rand mit Wasser gefüllt, aber das hat vielleicht der Regen besorgt. Seitensarweise sieht das Haus nicht wohllich aus, sondern ist von einer merkwürdigen, bedrückenden Atmosphäre von Verlassenheit umgeben.

Eine steckt den Schlüssel ins Schloß und tritt ein. Das Haus ist nicht so gut gehalten wie der Garten, und schon im Flur stellt Eline fest, daß das Auge und die Hände der Hausfrau hier mehrere Wochen gefehlt haben. Es bedeutet eine Art von Triumph für sie und läßt sie die Spinnweben in den Ecken fast wohlwollend betrachten.

Sie geht durch die Zimmer, findet Staub auf den Möbeln und im Spülstein der Küche unangenehm aufgewachsenes Geschirz. Fast mechanisch bindet sie ihre Küchenschürze über und klappt an, Ordnung zu schaffen. Als sie hinterher Hunger verspürt, sucht sie in der Speisekammer nach Edwars und ist erstaunt, weder Milch noch Brot vorzufinden. Sie öffnet sich eine Ge-

Gemeinsamkeit das bessere wäre. Sie war nicht zu erreichen. Sowohl beim Lastenausgleich als auch beim Mitbestimmungsrecht und in der Außenpolitik vertrat die Opposition eine andere Konzeption und so muß für 1952 die Bilanz gezogen werden, daß die Fronten im Parlament sich noch verhärtet haben und alles Geschehen in Bonn von diesem Gegensatz zwischen Koalition und Opposition beherrscht wird.

Aber die Entscheidungen über Lastenausgleich und Mitbestimmung haben noch eine andere für das Parlament beachtliche Perspektive gezeigt, die von großer Bedeutung ist: den wachsenden Einfluß außerparlamentarischer Organisationen in der Bundesrepublik. Die endgültige Gestaltung des Lastenausgleichs ist, wie alle wissen, sehr maßgebend von den Vertriebenenverbänden bestimmt worden und bei der Mitbestimmung hatte es einen Augenblick lang den Anschein, als ob die Gewerkschaften zu einer außerparlamentarischen Entscheidung aufrufen wollten. Es ist nicht dazu gekommen, aber das Problem der außerparlamentarischen Gewalt hat sich in vielen Erscheinungen gerade in diesem Jahr 1952 sehr intensiv gestellt.

Es ist ein sehr ernstes Problem und eine Entscheidungsfrage für den Bundestag, ob er seine Souveränität behaupten kann oder ob er zum verlängerten Arm der Organisationen werden wird. Es mußte zu denken geben, daß die starke sozialdemokratische Fraktion sich sofort hinter die gewerkschaftlichen Anknüpfungen stellte, obgleich das Parlament als ganzes durch außerparlamentarische Aktionen gegen einen Bundestagsbeschluß betroffen worden wäre. Auf der anderen Seite des Parlaments ist der Einfluß des Mittelstandsblocks im Wachsen und die sich durch das ganze Haus ziehende „grüne Front“ ist schon ein Schlagwort geworden. Alle diese Verbände vertreten legitime Interessen und kein Parlament schweigt im luftleeren Raum. Aber die letzte Entscheidungsgewalt muß nicht nur formell bei der Volkvertretung bleiben und der Bundestag darf sich nicht zu einem Ersatz für den noch nicht bestehenden Bundeswirtschaftsrat entwickeln. Das Jahr 1952 hat eine ernste Warnung für den Bundestag in dieser Hinsicht gebracht.

Dagegen hat der Bundestag in diesem Jahr unverkennbar eine stärkere Stellung gegenüber der Regierung gewonnen. Mehr als früher hat sich der Bundeskanzler am das Parlament bemühen müssen, die Entscheidungen felen nicht mehr allein im Bundeskanzleramt, die Stimme

und die Stimmung der Fraktionen erblühten maßgebender Gewicht und das Parlament wurde zur Stütze echter Entscheidungen. Das politische Leben in Bonn hat mehr parlamentarischen Stil erhalten als bisher. Der Stil des Parlaments selbst hat allerdings draußen im Land manches Mißfallen erregt. Immerhin ist aber die Schimpf- und Sturmzeiten im Bundeshaus noch weit schwächer als in anderen Parlamenten und nicht stärker als im vielberühmten englischen Unterhaus gewesen und sie ereigneten sich bei schweren Entscheidungen, bei denen die Luft im Saal fast elektrisch geladen war von Spannung. Denn über den äußeren Formen sollte nicht das Gewicht dieser Arbeit des Bonner Parlaments vergessen werden.

Im Sitzungssaal am Rhein sind Beschlüsse erfolgt, die jeden Deutschen berühren und wie beim Lastenausgleich und bei der Mitbestimmung neue Formen des ganzen Lebens in der Bundesrepublik prägen. Der Bundestag hat in diesem Jahr 1952 Fundamente gelegt, die dauern sollen. Er hat sie in harter Arbeit und harter Auseinandersetzung gelegt. Die Zukunft muß entscheiden, ob sie fest genug sind und ob der Baumeister richtig geplant hat. Aber zum Baumeister deutscher Zukunft ist das Bonn von 1952 geworden.

Staatliche Schlichtung notwendig

Stuttgart (epd). Der Arbeitsminister von Baden-Württemberg, Ermin Hohlwegger, spricht im Mitteilungsblatt seines Ministeriums die Hoffnung aus, daß die vom früheren Arbeitsminister David Stetter geleitete „Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Arbeitsbeziehungen“ trotz der bisherigen Zurückhaltung gegenüber dieser Einrichtung oder auch ihrer offenen Ablehnung dem beitragen werde, das Zusammenleben in der Wirtschaft zu fördern.

Über die Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten der Sozialpartner schreibt Hohlwegger, 300000 habe bereits ein funktionstüchtiges Schlichtungswesen, während in den nördlichen Landesteilen die Vertragshilfe des Arbeitsministeriums in Anspruch genommen worden sei. Das Ministerium habe kein Interesse daran, sich in die Regelung der Arbeitsbeziehungen einzuschalten. Es habe sich aber gezeigt, daß eine Schlichtung durch freigelebte Schlichtungsausschüsse gelegentlich durch Fortbleiben eines der Partner nicht in Funktion treten konnten. Deshalb müsse die staatliche Schlichtung dort, wo erhebliche Gefahren für die Allgemeinheit beständen, tätig werden können.

Aus der christlichen Welt

Rat der EKD bittet um Begnadigung. Landesbischof D. Lijl wandte sich als stellvertretender Ratvorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands an die Ministerpräsidenten Belgiens, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Jugoslawiens, Luxemburgs, der Niederlande, Norwegens, der Vereinigten Staaten und Griechenlands mit der Bitte, zur Jahreswende den noch festgehaltenen deutschen Gefangenen im besonderen Umfang Gnade zu gewähren. Der Rat der EKD bittet, diejenigen Gefangenen zu amnestieren, die zur Zeit der ihnen zur Last gelegten Tat noch nicht volljährig waren. Er rügt an, für kranke Gefangene die Möglichkeit der Amnestie zu prüfen und stellt die Frage, ob nicht überall die in manchen Ländern geübte Praxis befolgt werden könnte, Gefangene nach Verbüßung von einem Drittel ihrer Strafe zu entlassen. Auch die Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Frauen und die evangelische Frauenarbeit in Deutschland bitten um eine umfangreiche und beschleunigte Gnadenaktion für die noch in Haft befindlichen Kriegsverurteilten, welche Bitte sie an die drei Hochkommissare richteten. (epd)

P. Ivo Zeiger gestorben

P. Ivo Zeiger S. J. starb am vergangenen Mittwoch im Alter von 54 Jahren nach längerem Leiden. Er war Herausgeber der „Stimmen der Zeit“ und ehemaliger Rektor des Collegium germanicum in Rom. Pater Zeiger war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Jesuitenprovinz. Zu seinem Tode sandten der Apostolische Nuntius, Erzbischof Dr. Aloisius Mundt, und der Münchener Kardinal Dr. Josef Wendt Beileidtelegramme. (CND)

Dritter christliche Weltjugendkongress in Kottayam

300 Delegierte aus etwa 30 Ländern der Erde diskutierten unter dem Thema „Christus ist die Antwort“ aktuelle Fragen der Kirche, der Politik, des wirtschaftlichen und sozialen Lebens auf dieser dritten christlichen Weltjugendkonferenz, die zur Zeit in Indien stattfand. Stark beachtet wird die Beteiligung von Kirchenpräsident D. Niemöller, der einer der fünf Hauptredner der Konferenz ist. Er sprach in einer überfüllten Versammlung über den Beitrag der evangelischen Christenheit Deutschlands für die Einheit der Weltchristenheit auf Grund seiner Erfahrungen unter dem nationalsozialistischen Regime. (epd)

Dänischer Katholikentag Pfingsten 1953

Am Pfingsten 1953 soll in Kopenhagen ein dänischer Katholikentag stattfinden. Mehrere ausländische Bischöfe haben ihr Erscheinen zugesagt. Dänemark hat 30.000 Katholiken. (CND)

Eline
LUFT DER NASE NACH
LIEBESROMAN VON GERTRUD VON BROCKDORFF
Copyright by Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

22. Fortsetzung

Sie geht durch die Sperre, und es bedeutet einen kleinen Triumph, daß ein paar Leute sich nach ihr umsehen und sich augenscheinlich über sie den Kopf zerbrechen. Sie begegnet dem Apotheker, der Schneiderin Blumlein und der dicken Frau des Kolonialwarenhändlers Bertelone. Alle drei kennt sie recht gut; mit jedem hätte sie unter anderen Verhältnissen wenigstens ein paar Worte über das Wetter gewechselt. Das Wetter ist übrigens schlecht; nichts mehr von der lockenden Frühlingstimmung, die gestern (war es wirklich gestern?) in Hamburg so gar die Trümmer vergoldete. Es regnet, wie es in der Nacht in Hamburg geregnet hat, und vielleicht noch ein wenig heftiger. Eline muß ihren Schirm aufspannen und gerät in Konflikt mit Mira Ricciards Hut, der ländlichen Windstößen nicht gewachsen ist, beständig festgehalten werden muß und dadurch zweifellos an Form verliert.

Vom Sigewerk her pfeift es Mittag, Eline kommt auf den kühnen Gedanken, ins Hotel „Zur Post“ zu gehen und vielleicht Hans und Frau Kraneck zu beobachten, wenn sie dort zusammen Mittag essen. Sie verwirft diesen Gedanken sofort wieder. Einmal hat sie das Bedürfnis, sich nach der Bahnhaupt ein wenig zurechtzumachen, um Hans in strahlender Schönheit gegenüberzutreten, und zweitens hat sie einfach kein Geld mehr. Die Ricciardi hat ihr für äußerste Fälle eine Mark geliehen; davon sind schon fünfhandzwanzig Pfennig für Straßenbahn daraufgegangen. Eline hat sich während der Fahrt nicht viel Gedanken darüber gemacht.

Es mag an der Luft der kleinen Stadt liegen, daß die Natur von Elines Mutter wieder mehr und mehr zurücktritt und die eigentliche Eline die Oberhand gewinnt. Während sie über den Marktplatz geht, versucht sie einen Überblick über ihre Geldverhältnisse zu gewinnen. Natürlich wird es nötig sein, Hans einig zu beichten, aber wieviel wird nötig sein? Und wie wird er es aufnehmen? Wird er überhaupt von der Operation so entzückt sein, wie sie geglaubt hat? Und wenn er am Ende gar eine Abrechnung verlangt?

Hans ist durchaus ein Mann der Abrechnungen; sogar auf ihrer kleinen Hochzeitsreise hat er Abend für Abend Buch geführt über seine Ausgaben. Eline hat ihm später jeden Monat das Haushaltsbuch vorlegen müssen, und sie hat es mit Recht für das Zeichen eines besonderen Talentes gehalten, daß sie es trotzdem fertigbrachte, über ein eigenes Sparkonto zu verfügen.

Wenn Hans eine Abrechnung verlangt, wird es schlimm für sie werden. Sie wird dann beichten müssen, daß Tante Agathe ihr ausgeholfen hat. Tante Agathe würde Hans bestimmt

die Wahrheit sagen: Eline wird von Mira Ricciardi, von Herrn Wieland und von dem Verlust der zweihundert Mark berichten müssen.

Sie bleibt mitten auf dem Marktplatz stehen und streicht sich das vom Winde zerzaute Haar aus der Stirn. In diesem Augenblick bemerkt sie Herrn und Frau Bombach, die sich von ihrer Wohnung her den Weg durch den Regen klüpfen. Sie richtet sich steil auf und geht ihnen entgegen. Sie sieht Frau Bombachs Augen groß und rund werden, aber es ist nicht daran, daß Frau Bombach sie etwa erkannt hätte. Frau Bombach betrachtet sie wie eine völlig Fremde; sie taxiert Eline von der Front bis zu den Schuhen mit einem einzigen, schnellen und blitzenden Blick, und gerade dieser Blick ist es, der Eline sich wieder ihrer neuen Macht bewußt werden läßt. Eline lächelt und wirt den Kopf ein wenig zurück wie sie es von der Ricciardi gesehen hat; ihr Lächeln trifft nicht nur Frau Bombach, sondern auch ihren Mann, und gleich darauf werden auch Herrn Bombachs Augen groß und rund.

Eine geht vorbei und bleibt erst an der Ecke des Marktplatzes wieder stehen, um verächtlich zurückblicken. Das kleine Erlebnis gibt ihr wieder neuen Auftrieb. Sie marschiert munter durch den Regen, der sich auf der Landstraße zu kleinen Pfützen gesammelt hat und die schönen Schuhe benetzt; sie tingt sogar vor sich hin, sie ist tief davon durchdrungen, daß alles gut werden wird und muß.

Auch in den Straßen der Siedlung erregte ihre Erscheinung einiges Aufsehen. Der alte Imrich verließ sogar seine Kindinnen und kommt an den Zaun, um ihr nachzusehen, und ein paar spielerische Kinder starren mit offenen Mündern hinter ihr her. Es gibt Eline einen kleinen Stich, daß nicht einmal die Kinder sie erkennen;

mühsame und verzehrt ihr frugales Mahl. Sie geht ins Schlafzimmer und findet es unangenehm, als habe es jemand in größerer Eile verlassen. Auch hier bringt sie alles in Ordnung. Hans wird in etwa drei Stunden zurück sein. Bis dahin wird sie sich so schön wie möglich machen, sich irgendwo im Hause verstecken und die Entwicklung der Dinge abwarten. Eline hält eine sehr ausgiebige Mittagsruhe; dann friert sie sich, hift den Lippen ein wenig nach, betrachtet sich im Schlafzimmerspiegel und ist zufrieden.

Jetzt wird die Gartenpforte aufgetan. Schritte auf dem Weg, ein Schlüssel in der Furtüre... Eline hält es nicht länger aus und wirft alle Pläne und Vorätze mit einemmale über Bord. Sie reißt die Schlafzimmertür auf, tritt in den Flur und... bleibt zur Bildsäule erstarrt stehen!

Ihr gegenüber — ebenfalls zur Bildsäule erstarrt — steht Frau Kraneck und sieht entsetzt zu ihr hin. Sie scheint maßlos erschrocken zu sein, es sieht aus, als wolle sie schreien oder davonlaufen, aber augenblicklich fehlt ihr zu beidem die Kraft.

Eline ist auf einmal sehr ruhig. Sie verspürt sogar Mitleid mit dieser Frau Kraneck — und abwärts einen kleinen Triumph darüber, wie richtig sie seinerzeit diesen ganzen Fall Kraneck beurteilt hat. Sie fragt sehr freudlich: „Was wünschen Sie? Wollt kam ich dienen?“ Frau Kraneck schnappt nach Luft und muß ein paarmal zum Sprechen ansetzen, bevor es ihr gelingt. „Wer sind Sie eigentlich?“ fragt sie heiser. „Wie kommen Sie in das verschlossene Haus?“

„Die gleichen Fragen“, antwortete Eline, ohne ihren Ton zu ändern, „könnte ich auch an Sie richten.“

Jetzt gewinnt Frau Kraneck ihre Fassung zurück.

Fortsetzung folgt

Horst Caspar gestorben

Der Schauspieler Horst Caspar ist am Samstag in Berlin einem schweren Herzanfall erlegen. Er hat ein Alter von nur 39 Jahren erreicht.

In einer Schilleraufführung des „Egmont“ war Caspars Talent entdeckt worden. Der Abiturient kam nachher in die Schule von Lucie Höflich, Saladin Schmitt, Otto Falckenberg und Jürgen Fehling.

Das letzte Mal spielte Horst Caspar im April dieses Jahres in Düsseldorf. Im Mai kehrte er nach Berlin, dem Ort seiner früheren Wirkens, zurück. Seine Proben zu Claudius „Der seidene Schuh“ am Westfälischen Schillertheater mußte er aber damals schon wegen Krankheit abbrechen.

Alfred Eisenlohr gestorben

Aus einer alten badischen Beamtenfamilie stammt Alfred Eisenlohr, der Gründer der „Piper-Druck-Verlags-GmbH“, der dieser Tage in München im Alter von nahezu 70 Jahren gestorben ist.

Die letzte Zeit verbrachte Eisenlohr in der großen Villa in der Kunst aller Zeiten und Richtungen bald Weib und Kind. Bis in seine letzten Tage arbeitete Eisenlohr ebenso zielbewußt wie bescheiden an seinem Werk weiter.

300000 DM für Coppi / Italienische Fahrrad-Millionäre

Rom (H). Der Fußballsport hat es in Italien noch nicht vermocht, den wahren Nationalsport zu verdrängen, das Fahrrad-Rennen. Der berühmte „Giro d'Italia“ verdrängt alljährlich jedes andere Ereignis.

Manche dieser reichen „Corridori“ haben ihr Geld geschickt angelegt und sich nicht nur mit einer ständischen teuren Wohnung und einem Luxusauto begnügt. Kleine Landgüter, sichere, mittlere Industrieunternehmen, Fahrrad-Fabriken sind besonders beliebt.

Orangenflut zum Jahreswechsel

Wo Eva dem Adam die Orange reichte — Rekordernten in den Mittelmeerländern

Orangen und Mandarinen beherrschen die Schaufenster der Obsthandlungen. Es ist, als wenn sich eine Orangen- und Mandarinenflut über Nord- und Mitteleuropa gewälzt hätte, die ihre Ursprung in Griechenland, Italien und in erster Linie in Spanien hat.

So erfreut die spanischen und italienischen Orangenbauern auch ob des unverhofften Segens stand, es läßt sich nicht leugnen, daß er Sorgen macht. Wohin damit? Konservfabriken haben beife Länder nicht in genügender Zahl und ihr Eigenverbrauch beträgt jährlich kaum 300 000 t.

Preussische Erziehungsratspräsident: „Ein Kind ist, was auf den Tisch kommt“ oder: „vom Essen spricht man nicht“, würden französische Ohren betäubend klingen.

Wenn die Kochkunst heute mehr noch in der Provinz, als in den Familien der größeren Städte gepflegt wird, so hat das seinen Grund darin, daß die gute Küche außer Geld auch Geduld und Zeit erfordert.

Bekannt ist, daß die Franzosen besonderen Wert auf viele kleine Gerichte, die „petits plats“, die „entrées“ und vor allem auf die

„La bonne table“ / Der Stolz der Franzosen

„hors d'oeuvres“ legen. Auch die Arbeiter essen ihre Vorspeise, auch wenn sie nur aus ein paar Radishes, einer Omelette oder einem gestrigen Makkaroneireis besteht, der mit Käse überbacken wird.

In Paris ist der beliebteste Sonntagsbraten das „gigot“, die Hammekule. Sie wird vom Metzger gut zusammengeschneidert dann überall, wo ein Pfätzchen zu finden ist, mit Knoblauch gezieret und mit gemahlenem Pfeffer und Salz bestreut.

Die Molnar ging

„Der bunte Traum“ hat Vera Molnar nach Italien geführt; damals ahnte keiner, daß sie bald für immer dort bleiben würde.

Manuscript (H). Auf freier Fahrt über die Straße zwischen Birkenau und Weibheim ein amerikanischer Pkw mehrere Male und blieb schließlich völlig zertrümmert mitten auf der Straße liegen.

Drei Taxi-Überfälle an den Feiertagen

Mannheim (Hk). In der Weihnachtswochen sind in Mannheim drei ET-Taxifahrer von amerikanischen Soldaten überfallen und verletz worden.

Tatsächlich hatten die Zwischenfälle mit Soldaten, Schlägerbanden und Belästigungen aller Art damals zunächst rapide abgenommen, doch häuften sie sich seit einigen Wochen wieder mehr und mehr.

Allgemein wurde von amerikanischen Seite erklärt, es gäbe leider kein Mittel um solche und andere unliebsame Zwischenfälle völlig zu unterbinden, da es unmöglich sei, den Soldaten den Ausgang völlig zu verbieten.

Südwestdeutsche Umschau

Karlsruhe. Über die Weihnachtsfeierabend ereigneten sich auf der Autobahn im Bereich Bruchsal, Karlsruhe und Pforzheim 12 Verkehrsunfälle, bei denen fünf Personen zum Teil schwer verletzt wurden und ein Sachschaden von etwa 10 000 DM entstand.

Offenberg (Hk). Ein pensionierter Postbeamter, der in den Festtagen zu seinem Sohn fahren wollte, kam vom Wege ab, stürzte in einen Bach und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.

Freiburg (Hk). Ein pensionierter Postbeamter, der in den Festtagen zu seinem Sohn fahren wollte, kam vom Wege ab, stürzte in einen Bach und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.



Hausfrauenpflichten trotz Kindererziehung erfüllt Frau Mary Ann Huff in Kalifornien. Seit drei Jahren fast völlig gelähmt leidet Frau Huff ihren Haushalt aus der eisernen Lunge.

Das gerade über Weihnachten bei ungezählten Gelegenheiten bewiesene gute Verhältnis nicht zu trüben, das werde getan. So sei man gerade in Mannheim, wo über 25 000 Soldaten stationiert sind, bestrebt, außerhalb der Stadt eigene Kultur- und Vergnügungszentren zu schaffen.

Deichbruch schnitt Ortschaft ab

Xanten (Hpa). Ein in der Weihnachtnacht bei Xanten am Rhein eingetretener Deichbruch hat die etwa hundert Einwohner zählende Ortschaft Blidichter Insel von der Außenwelt abgeschnitten.

300 000 für Heiligsprechung Bernhards

Freiburg (Hk). Erzbischof Dr. Wendelin Rauch wird im April während eines Pilgerzuges in Rom Pater Plus XII. die kunstvoll eingebundenen Sammelbände mit den 300 000 Unterschriften für die baldige Heiligsprechung des heiligen Markgrafen Bernhard von Baden überreichen.

Volkkundliche Sammelstelle in Freiburg

Volkkundliches Gut der Heimatvertriebenen vor dem Untergang bewahrt

Freiburg i. Br. (Hk). „Das ist unser wertvollstes Stück“, sagt lächelnd Professor Dr. Johannes König und deutet auf einen Stuhl von 187 vollbedruckten Schallplatten, die seine Assistentin neben aus einer Kiste hervorholt.

Der Mann aus dem Altverland ist nur einer von vielen Heimatvertriebenen, die sich sofort an die Arbeit machten, als vor Jahresfrist die damals von „Verband der deutschen Vereine für Volkskunde“ in Freiburg eingerichtete „Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen“ ihren Auftrag zur Sammlung volkskundlicher Überlieferungen der Heimatvertriebenen erhielt.

Entwurzlung und Vereinzelung des Flüchtlings

dem Vergessen ausgeliefert. Die alten Leute, die am meisten von den Traditionen in sich tragen, sterben dahin, und bei den andern verläßt von Tag zu Tag immer mehr, was im Volksleben der Heimat fest und Sinn gehabt hatte.

Dieses gefährdete Gut dem Leben über, soweit dies nicht möglich ist, der Erinnerung und Wissenschaft zu erhalten, ist Aufgabe der Freiburger „Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen“, die mit Unterstützung des Bundesvertriebenenministeriums arbeitet und in ihrer Tätigkeit teilweise auch von Landesregierungen gefördert wird.

Diese Überlieferungen und Erinnerungen, Bräute, Sagen, Lieder und vieles andere, das sich als Eigentümlichkeit in den Siedlungen des Ostens einst gebildet hatte und dort oft treuer bewahrt wurde als im Mutterland, ist durch die brutale Ausweisung von 11 Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat vom Untergang bedroht.

300 000 für Heiligsprechung Bernhards

Freiburg (Hk). Erzbischof Dr. Wendelin Rauch wird im April während eines Pilgerzuges in Rom Pater Plus XII. die kunstvoll eingebundenen Sammelbände mit den 300 000 Unterschriften für die baldige Heiligsprechung des heiligen Markgrafen Bernhard von Baden überreichen.

Die Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen ist auch als Auskunftsstelle bekannt geworden. Studenten, die sich Material für eine Doktorarbeit zusammensuchen, sieht man häufig in der Zentralstelle arbeiten. Von auswärts werden beispielsweise Lichtbilder angefordert oder eine Bildmaterialgruppe in Norddeutschland bittet um Bildmaterial für Ausstellungen über ostdeutsche Kulturleistungen.

Die Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen hält, ist viel unterwegs, um bei Landmannschaften Lichtbildvorträge zu halten. Die täglich eingehende Post kommt beträchtliche Ausmaße an.

„Liebenswürdig und zuvorkommend ist der Karlsruher“

... aber er hält auch, was er verspricht — Karlsruhe mit den Augen eines „Zugereisten“

Die nachstehenden Eindrücke stammen aus der Feder eines vor einiger Zeit nach Karlsruhe zugereisten Norddeutschen. Es ist nicht nur interessant zu hören, wie Menschen, die uns nicht unsere Stadt bisher nicht gekannt haben, Karlsruhe und uns Karlsruher beurteilen. Dabei können wir großartig über manches nach unserer bescheidenen Meinung nicht ganz richtige Urteil klären. Es bleibt dann immer noch genug, um in einem Spiegel zu blicken, der manche Wahrheiten enthält.

Karlsruhe ist schön! Diese Feststellung sei vorangestellt, weil viele Menschen, darunter auch erstaunlich viele altdeutsche Karlsruher, es für richtig halten, auf die Stadt zu schimpfen oder über sie zu spotten. Daß es der Schattenseiten manche gibt, soll nicht verschwiegen werden, aber der Allgemeindruck ist erfreulich. Fangen wir mit dem an, was dem Zureisenden zunächst ins Auge springt, mit der Anlage der Stadt: Sie muß das Herz jedes Städtebauers höher begeistern lassen, mögen auch die spitzen Winkel der Straßenkreuzungen den Architekten manche Nuß zu knacken geben und mag die Tatsache, daß die Hauptader der Stadt dicht an ihrem Rande entlang führt, auch unzuverlässig erscheinen. Günstlich aber die Stadt, die sich der Verkehrsprobleme eines winkligen Altstadtkerns überheben sieht und deren Erbauer bei der großzügigen Anlage ihrer Straßen bereits die Verkehrsdichte des Jahres 1953 vorausgesehen zu haben scheint, so daß selbst die längsten amerikanischen Straßenkreuzer spielend die Kurven nehmen — für den aus weniger amerikanischen, nördlichen Zonen Zugereisten ein immer wieder frappeierendes Anblick, wie diese Unglückseligen, dem lästigen Druck von oft zarter Hand, gehorsam, geknirscht vorüberzuziehen! Der Fußgänger wird allerdings gut tun, ehe er sich in diesem Anblick vertieft, sich zu vergewissern, daß er sich nicht gerade auf dem Teil

des Bürgersteiges befindet, der den Radfahrern vorbehalten ist — ein Versuch der Lösung des Radfahrerproblems, der von diesen vielgescholtenen Verkehrsteilnehmern drohenden Gefahren auf die unzeitgemäßen Fußgänger überwälzt. Schöner noch als die bebauten Hälfte der Fischerstadt Karlsruhe scheint mir in der Anlage die andere Seite des Fischers, auf der sich die vom Schlosse ausstrahlenden Wege kilometerweit durch den Hardwald erstrecken. Ein Genuß, etwa über den Abweg zu bummeln, wo man alle paar Schritte einen Blick in die schauergerade Weite der Alleen tun kann und wo man sich, keine zehn Minuten vom Gerölle der Kaiserstraße entfernt, mitten im Walde befindet, der nur durch wenige Gebäude gestört wird, beispielsweise durch das „Großherzogliche Hoftheater“, wie man mit Schmunzeln liest. Am westlichen Ende des Abweges stößt man dann auf die Tängente der Linkenheimer Landstraße, die mit mit fählicher Freude entlang läuft, wie man sie südlich der Stadt an manchen Eisenbahnhängen über die ins abwärts Unendliche geradlinig verlaufenden Eisenbahnschienen empfinden kann — der Freude an der Herrschaft des Menschen über die Natur. Mag es viele Menschen geben, die die Unberührtheit der Rheinlandschaft vorzuziehen; unbestreitbar ist, daß der Mensch in der friedlichen Beherr-

schung der Natur, wie sie in den der Natur fremden geraden Linien zum Ausdruck kommt, ästhetische Wirkung von hohen Graden zu erzielen vermag.

Doch zurück zur Stadt! Ein unerschöpfliches Gesprächsthema sind die Karlsruher Straßenbahnen. Mit der Zeit lernt man die Geheimnisse ihrer Linienführung ergründen, und man lernt die alte Lebensweisheit, daß man oft mit Umwegen schneller ans Ziel kommt als mit Geradenfahrten. Doch diese Erfahrung will in täglicher Übung hart erklämpft sein; vergebens wird der Neuling an Haltestellen, an oder in den Straßenbahnwagen den kleinsten Hinweis auf die Linienführung der einzelnen Linien suchen, von Nebenabzweigungen, wie Abfahrtszeiten, Wagenbeständen, Fahrpreisen, ganz zu schweigen.

Vom Theater gibt es nicht allzuviel zu berichten; die Zugereiste vermag hier ebenfalls nicht in die gleiche Begeisterung auszubringen wie angesichts der städtebaulichen Anlage (abgesehen von einer hervorragenden Tassaufführung von Ravels Balero) beständigwert die Stadt, die trotz Zerstörung ihres größten Theaterbaues noch (oder schon wieder) zwei repräsentative Theateräle ihr eigen nennen kann. Doch scheinen diese Säle für die Stadt, sagen wir lieber für das Theaterinteresse ihrer Bewohner, zu groß zu sein (oder sollte der geringe Besuch an den gepfefferten Preisen insbesondere der billigeren Platzkategorien liegen?). Im schönen Foyer des Konzerthauses kommt derjenige, der auch in den Pausen seines Theaterabendes einen gepflegten Genuß nicht kauft auf seine Kosten: viele Karlsruher scheinen ihren Ehrgeiz darin zu setzen, zum Theaterbesuch ihren hellsten Sportanzug aus dem Schrank zu holen.

Eine Anschaffung, vor deren Notwendigkeit sich der Zugereiste zu seiner Verblüffung gestellt sah, war die einer Millionäre. Er wird weiterhin das erstaunliche Vergnügen haben, dieses Gefäß mit den Abfällen seiner Woche am Freitag auf die Straße zu stellen und nach erfolgter Leerung wieder zurückzutragen. Diese Einrichtung kleinstädtisch zu nennen, würde den berechtigten Protest zahlreicher Kleinstädte hervorrufen. Vielleicht gewöhnt man sich mit der Zeit an den Anblick der auf den Bürgersteig aufgetragenen Gefäße aller Art und Größe, wie sich die Karlsruher anscheinend an ihn gewöhnt haben?

Als der Zugereiste zuerst, wurde er gewarnt, die Karlsruher Bevölkerung sei zwar liebenswürdig, doch nicht unbedingt zuverlässig. Nun, mit Freuden kann er feststellen, daß diese Befürchtung sich als unbegründet erweisen hat. Liebenswürdig und zuvorkommend ist der Karlsruher, aber er hält auch, was er verspricht. Ein großes Gardinenhaus, das trotz Vorweihnachtshochbetrieb kurzfristige Anfertigung zugesagt und auch einhüllt, Handwerker, die Bestellungen pünktlich ausführen, eine Reihe solcher erfreulichen Erlebnisse hat den Zugereisten mit Hochachtung vor der Karlsruher Geschäftswelt erfüllt. Leider vermißt er das gegenseitige Wirken einer Protestbewegung, die sich der vielfach arg vernachlässigten Preismittelbildung annimmt, wie das andersorts geschieht.

Die Herabwürdigung unseres innigsten deutschen Festes zum Rummel des Weihnachtsgeschäfts trieb auch in Karlsruhe schaurige Blüten. Doch wenn der Abend barmherzig diese Grausamkeiten tudekt, bleibt das bunte Bild der nächtlich erleuchteten Karlsruher, ein schöner und — um das große Wort gelassen auszudrücken — ein großstädtischer Anblick. Der immer wieder seinen Eindruck auf alle und neue Karlsruher nicht verliert. H. R.



Karlsruher Altstadt-Idyll

Zeichnung: Kornbas

Die Meinung der Leser

„Am 21. Dezember geschah dann auch das Unglück“

Der starke Sturm vom 21. d. M. hatte, wie die BNN berichteten, u. a. die Giebelwand des Hauses Hirschart 16 zum Einsturz gebracht. Dazu hätte es, wie uns ein Leser, Bewohner des Hauses und inzwischen unquartiert, sehr ausführlich schildert, nicht zu kommen brauchen, wenn — wie er meint — die Baubehörde sich rechtzeitig um eine Abstützung des schon alten Hauses und um die Befestigung verschiedener Schwächen in der Konstruktion bemüht hätte. Er schreibt u. a.:

Herren... Wer wird mir meinen erblichen Sach- und Vermögensschaden ersetzen? ... Bei einer rechtzeitigen Behandlung dieses Falles, wie es die öffentlich-rechtlichen Bestimmungen vorsehen, wären viel Schäden vermieden worden, der bis zur Stunde von mir getragen wird.

Reine Kirmse, Kaiserstraße 217

Wunschzettel der „Dornwälder“

„Drei Bretterwände und ein Dach!“ erbat sich kürzlich ein Bewohner der Dornwaldstraße für die Straßenbahnhaltestelle „Unter- mühlstraße“. Folgende Wunschzettel zeigt jedoch, daß die „Dornwälder“ der Schach auch noch andersweitig drückt:

Der von Herrn K. H. Wilhelm zum Ausdruck gebrachte Wunsch nach Erstellung eines Wartehäuschens an der Haltestelle „Unter- mühlstraße“ findet bei den Bewohnern der Dornwaldstraße allseitige Zustimmung; denn keine Einseitigkeit ist mit ihrer freien und erböhten Lage bei Regen, Schneefall und Sturm zu schätzen den brisanten Windböen ausgesetzt wie die „Unter- mühl“-Haltestelle. Es wäre tatsächlich ein Dienst am Kunden, wenn sich die Straßenbahndirektion auf Aufstellung eines Wartehäuschens entscheiden könnte. Ein weiterer Wunsch wäre die Erstellung eines Telefonhäuschens, denn es ist nicht jedermanns Sache, die in einem Geschäft untergebracht „öffentliche“ Fernsprecheinrichtungen zu benutzen. Verschiedene Dornwaldwälder bedauern, daß die früher im nördlichen Dornwald (bei der Haltestelle) befindliche steinerne Beseitigungsstelle, die dem unter den prächtigen alten Bäumen entlang laufenden Abkürzungsweg zur Lortzing- und Johann-Strand-Straße führte, dieses Jahr kurzhandt entfernt und die Weg- besatzung durch eine Betonwand fast unzugänglich gemacht wurde. Da in der Nähe (Pflanz- straße) viele Haussteine von terrassenartigen Häusern lagern, hätte man die steinerne Treppe ohne viel Materialkosten ausbauen und die jetzt an- gebrachte Schranke viel zweckmäßiger als Treppengeländer anbringen können. Mit Freude und dankbarer Anerkennung haben die Dornwälder es bisher begrüßt, daß die Gebirge ihrer Stod- kasse alljährlich in wirklich musterhafter Weise hergerichtet werden, aber sie können nicht verstehen, warum nicht die gleiche Sorgfalt dem am meisten begangenen Gehweg der Dornfelder Allee (von der Eisenbahnbrücke zum „Karlsruher Hof“) zugewendet wird. Dieser Weg wird seit vielen Jahren vernachlässigt. Unter den Alleenbäumen haben sich unsagliche Trümpfer gebildet, die bei Regen und Tauwetter fast unpassierbar machen. Es sei deshalb als letzter Wunsch die Bitte ausgesprochen, auch diesen Weg wieder zu be- zurechtigen, daß er bei jedem Wetter gut benutzbar ist. Josef Krümer, Dornfeld, Lortzingstr. 2.

Bearbeiter u. Chefredakteur: W. Baur. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lemmerstr. 15-17. Ein Zeit in Anzeigenpreisliste Nr. 18 u. 11. 1952. Bei Nichterhalten infolge Streik oder höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatzlieferung.

Theater hinter Zuchthausmauern

Die „Junge Spielgruppe Karlsruhe“ spielte in der Bruchsaler Landesstrafanstalt

Ein ungewöhnliches Weihnachtsspiel hatte eine Gruppe junger Karlsruher, die am Heiligen Abend in der Landesstrafanstalt Bruchsal für die Gefangenen spielten. Ein Teilnehmer schildert hier seine Eindrücke:

Heiliger Abend, nachmittags in einem Volkswagen fuhr ich nach Bruchsal — zu fünf Mit- gliedern der „Jungen Spielgruppe Karlsruhe“ — in die Landesstrafanstalt Bruchsal. Es ist nicht das erste Mal, daß sie vor den Gefangenen spielen. Früher hatten sie hier schon „Wir klagen an“, ein aggressives Stück um die Kriegsschuldfrage, und „Der Rebell in der Arche“ aufgeführt, ein Stück um einen Menschen, der auf der Arche Noah gegen Gott rebelliert. Ein gewisses Stück an dieser Seite!

Heiliger Abend im Zuchthaus — wieder Gegen- sätze zwischen hier und der Außenwelt! Eine Glocke tönt durch das Haus: „Kirchgang!“ In wenigen Minuten sind die Häftlinge in der festlich ge- schmückten Zuchthauskirche, einem mächtigen Kuppelbau, versammelt. Ein erregender Anblick: etwa 300 Häftlinge, die zwischen dem Besuch dieser Fest und ihrem täglichen Spätpersonal wählen können, sitzen in den Stühlen, die unter einem spitzen Winkel steil nach oben ansteigen. Ganz ruhig ist es geworden, als der Chor der Gefangenen zu singen beginnt. Dann spricht der

Direktor der Anstalt vom Kind in der Krippe, das noch ärmer als der Arme und auch ohne Heimat war, das jeden, auch in der größten Not und der tiefsten Verlassenheit, helfen will. Ohne Pathos tragen die fünf Sprecher der „Jungen Spielgruppe“ ihrem „Weihnachtsmensch“ auf das Jahr 1952 vor, weihnachtliche Worte und Musik. Die Gesichter der Gefangenen verrieten, daß fast jeden die vertrauten Worte der Weihnachtsbot- schaften ansprechen. Vor allem, vielen jungen Ge- fangenen ist deutlich anzusehen, daß sie gerührt sind. Mancher denkt sicher wehmütig an ein Weihnachtsfest in früherer Zeit. Und als die letzten Worte des „Almanach“ verhallt sind, spielt die Orgel brausend: „O du fröhliche“, Konkordat summt nur einer der Gefangenen leise mit, aber bald wird es ein allgemeiner Chor: „Gedankenbringende Weihnachtszeit!“ Ein erregender Augenblick.

Nachdem die Mitglieder der „Jungen Spiel- gruppe“ das festungähnliche Gebäude wieder ver- lassen haben, geht die Fahrt weiter nach Kislau, wo sie den gleichen „Almanach“ nochmals vor un- gefähr 300 Häftlingen rezitieren, die nur kürzere Gefängnisstrafen zu verbüßen haben. Der Direktor der Landesstrafanstalt Bruchsal und die beiden der Landesstrafanstalt Kislau sind, wie bei den Ge- stellten, die auch für Kislau zuständig sind, fuhrten ihnen im Wagen voran. Auch die verbin- den diese Stunden mit den Menschen, die ihrer Obhut und Führung anvertraut sind. — 194.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin ziemlich kalt

Übersicht: Über Mitteleuropa wird verüber- gehend der Ausläufer des ostatlantischen Hoch- druckgebietes weiterwirken.

Vorhersage der Wetterwarte Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Andauer des räumigen, düstern, teilweises regig oder hochnebel- artige Bewölkung, vor allem über Mittag teilweise auflockernd. Höchstens geringfügiger Schneefall. Tagestemperatur in der Rheinebene etwas über 5, nachts leichter Frost. Mäßige Winde in östlichen Richtungen.

Schnellemeldungen vom 29. Dezember

Freudenstadt 18 cm, fester Altschnee, —3 Grad; Kurhaus Saad 20 cm, fester Altschnee; Hornburg-Sender 50 cm, fester Altschnee; Furtwängler 45 cm, fester Altschnee, schneefrei 50 cm, fester Altschnee; Brand-Neuhardberg 90 cm, Pulverschnee; Albstadt 60 cm, Pulverschnee; Nottulden-Silbenwasen 80 cm, Pulverschnee; Friburg-Gipfel 120 cm, Pulverschnee, —3 Grad; Schauenstein 70 cm, Pulverschnee.

Rheinwasserstände

29. Dez.: Konstanz 338 (-1), Breisach 230 (-20), Straßburg 338 (-10), Karlsruhe-Maxau 350 (-20), Mannheim 311 (-30), Caub 477 (-27).

Weihnachten bei den Blinden

„Steht hier auch ein Weihnachtsbaum mit Licht- tern?“ so fragte mancher Erblindete seinen Begleiter als er zur Weihnachtsfeier im Saal der „Bavaria“ Platz genommen hatte. Ja, dort stand ein geschmückter Christbaum, dessen Lichter brannten, und in jeder Blinden Seele schien dieses Licht. Die Bezirksgruppe Karlsruhe des Badischen Blindenvereins hatte ihrem Bestehen gerade Feierabend gemacht, zu der auch der Vorsitzende der Badischen Blindenvereins Pfleger und Geschäftsführer Weigel erschienen waren. Ferner Herr Pfleger als Vertreter der Hauptverbände, Gertling, Gärtnermeister, Karl-Wilhelm-Str. 60 (86 J.).

Sterbefälle vom 22. bis 29. Dezember

22. Dezember: Bernd Hofthal, Grötzingstr. 79 (71 J.).
23. Dezember: Eyt Reithold, Grötzingstr. 79 (72 J.); Friedrich Bauer, Korrespondent, Fels- bergstr. 7 (59 J.); Wilhelmine Burzard geb. Schilling, Falkenberg 49 (93 J.); Bertha Leppert geb. Gertling, Gärtnermeisterin, Karl-Wilhelm-Str. 60 (86 J.).
24. Dezember: Jacobina Engel geb. Metzner, Saarländer, 24 (86 J.); Sophie Schille geb. Pflanz, Dahlweg 22 (74 J.); Karl Ottobach, Schuh- macher, Möckelstr. 119 (86 J.); Frieda Merlock geb. Leibold, Stefanienstr. 7 (83 J.).
25. Dezember: Emma Glöckinger geb. Zeller, Karlsruh. 127 (73 J.); Ludwig Peter, Hausmal- ler, Kaiserstr. 124b-129 J.; Oswald Nagel, Pri- nzipal, Zähringerstr. 7 (41 J.); August Furst, Verwaltungschreiber, Kapellenstr. 24 (81 J.); Konrad May geb. Müller, Bastardstr. 18 (78 J.); Apol-

onia Kambeitz geb. Schmidt, Weinbrennerstr. 44 (74 J.); Heinrich Bach, Studienrat, Professor a. D., Friedenstr. 11 (78 J.).
26. Dezember: Emil Schumacher, Buchhalter, Wein- brennerstr. 30 (90 J.); Bertha Krüger geb. Graf, Wein- brennerstr. 69 (72 J.); Karl-Heinz Kesperker, Bankangestellter, Kaiserstr. 34 (72 J.); Joseph Ecker, Lagerarbeiter, Kapellenstr. 4 (69 J.); Rosa Schönbeger geb. Köhn, Kirchfeldstr. 39 (38 J.); Ernestina Deck geb. Fink, Nollentstr. 3 (79 J.); Maria Jäger geb. Zimmermann, Graf-Abenstein- Straße 21 (90 J.).
27. Dezember: Damian Johs, Bäckermeister, Gab- lersbergstr. 4 (69 J.); Ferdinand Heinrich, Tape- ziermeister, Kriegerstr. 128 (89 J.); Hans Barth Ap- peltner, Hirschart 15a (82 J.); Alois Ochs, Schen- kenmeister, Schützenstr. 96 (69 J.); Christiana Mangler geb. Helmmlatter, Durlacher Str. 83 (90 J.).
28. Dezember: Albert Häfner, Maurer, Vorder- straße 2 (78 J.).
29. Dezember: Elisa Furrer geb. Joh, Lange- straße 41 (88 J.).

Kleine Plauderei über Kalender

Die Tage zwischen Weihnachten und Neu- jahr schliessen nicht zuletzt den Kalender. Um diesen in Gruppen einzuteilen, da sind zuerst die Kalender, die man geschenkt bekommt, der Bekannte wagt man bekommt sie von solchen Firmen, mit denen man noch wenig zu tun hat, und die durch die Jahresringe ihres Na- mens in Erinnerung bringen wollen. Solche Ka- lender könnten die Wirkung sauren Weines haben. Aber die Produzenten geben darauf acht, daß außer dem (großgeschriebenen) Na- men noch etwas darauf ist, ein Bild oder doch Farbfiguren, die etwas bedeuten können. Das macht die Sache erträglich. Schwieriger ist es mit der zweiten Gruppe der Kalender, die man geschenkt bekommt. Sie kommen aus dem Kreis der Familie oder von Bekannten und in dieser Gruppe ist es dem Außenstehenden unmöglich, einen Kalender richtig zu beurteilen. Er weiß nicht, was „dallatier“ steht. Wenn Klein-Isa mit sieben Jahren der Mama einen Kalender malt und damit acht Wochen Arbeit hat, wer will behaupten, daß dieser Kalender nicht ein wirkliches Geschenk sei (wieviel Un- behelfen hat er auch aufweisen mag)?

und die schönsten Kalender dieser Art werden nicht gekauft, sondern gebastelt.

Nun die Kalender, die man verschenkt. Es sind die nimmlichen, die man geschenkt be- kommt, geschäftliche oder private Kalender. Für ihre Auswahl ist die jeweilige engere oder loosere Verbindung zum Empfänger wichtig. Und das bezieht sich auf die geschäftlichen Ka- lender so gut wie auf die privaten. Der Em- pfänger geschäftlicher Kalender weiß, woher sie kommen. Mit den privaten Kalendern, die man verschenkt, eckt man häufig an. Es ist eben schwer, den richtigen Grad privater Vertraut- heit zu treffen. Eine Rose wird leicht als Lie- beserklärung aufgefaßt, und ein Tierkalender kann, ist über dem Datum eines Geburtstages zufällig ein Esel, zu einer Beleidigungsklage führen. In summa: private Kalender sind Ein- dringlinge in den persönlichen Bereich des Be- schenkten und erfordern taktvolle Wahl.

Drittens gibt es Kalender, die man sich sel- ber kauft. Über die Schreibtisch- und Vor- merkalkender verliere ich kein Wort; sie ge- hören zum Inventar wie ein Stuhl oder der Füller. Die anderen Kalender sind eine Geduldsprobe. Erstens, die bebilderten für das Wohnzimmer. Sie kaufen man einiger Bilder wegen. Doch neben diesen haben sie eine An- zahl Bilder, die nur schwer zu ertragen sind (ins- besondere kann man das alte Bild ein wenig länger oder das spätere ein wenig früher gel- ten lassen; aber das ist das Eingeständnis einer Niederlage). Zweitens die Korridor- und Kü- chenkalender. Sie haben Sprüche, Gedichte, Rätsel, Hausfrauenzitate, Köchensätze; be- zieren über Hühnerzucht, Gartenbau, Moodphasen und Sonnenauf- und untergänge. Und hier kommt es darauf an, sich diesen Reichtum im

richtigen Verhältnis einzukaufen. Das ist es überhaupt. Wer musiziert, liebt die Melodie dieses Faches. Der ist ein Blumennarr und jener schätzt Berge. Der Schneider, der einen Anzug oder ein Kostüm anfertigt, nimmt Maß; und Maßnahmen ist auch die Voraussetzung für den Kauf und Umgang mit Kalendern.

Der Anfall von Kalendern ist in diesem Winter vielleicht noch gewaltiger als im vorigen Jahr. Jeder Geschmack, jedes Interesse, jede Richtung kann befriedigt werden. Da sind zunächst die schönen Kunstkalender, unter denen wir in diesen Tagen den im 8. Jahrgang erschienenen ersten Kalender des Verlags Kurt Dewig, Mün- chen, erwähnen, der in seinem originalgetreuen Reproduktionen erlesener Kunstwerke aller und neuer Meister das ganze Jahr über einen un- gebrühten Kunstgenuss vermittelt. Ähnliches gilt von Pipers Kunstkalender (mit 53 Bildtafeln, darunter farbigen, 3,99 DM, B. Piper & Co., München 10), bei dem besonders Wert auf ein wohlaußgewoge- nes Verhältnis zwischen alter und neuer Kunst ge- legt wurde, und vom Hölze-Kunstkalender (3,99 DM, Verlag Gerd Hölze, Stuttgart und Calw), der auf 25 Bildtafeln einen Querschnitt durch die letzten 500 Jahre europäischer Kunst bietet. — Im „Almanach der Danner“ (Waldmann, Klein-Verlag, B.-Baden, 1,50 DM) entsteht die Welt des Bodenmaler auf 120 kleinformigen Seiten wieder. Der Kalender, der sich im Vorwort „absolut voll reaktionär“ nennt, erscheint aber fast revolutionär, sicher je- doch evolutionär, entwickelt. Denn dieses Bänd- chen bringt für jeden Monat Dinge, die schön und artig sind und scheinbar nicht schwer wägen: ein paar Seiten Literatur, ein paar Seiten Kosmetische, alte Stiche und Belle Lettres, die- sen über die Liebe und Plak genug, um selbst etwas hineinzuathmen.

Aus dem ganzen Rest der europäischen Kunst vereint der Kalmann-Kalender (Kalmann Ver- lag, Tübingen) blühende Meisterwerke der christ- lichen Kunst. Er hat sich seit drei Jahren schon Beweisen, die Frucht zu erweisen. Der Fährmann-Bildkalender (im Christophorus-Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.) will mit seinen

erlesenen Fotos Wesentliches über den Menschen, sein kulturelles Wirken und über den alle Erde- weite unspannenden Bereich der Schöpfung aus- sagen.

Der Oppacher Kunstverlag, München, vermittelt in seinem Bildkalender für den Naturfreund mit 60 Meisteraufnahmen erster Lichtbildkünstler eine großartige Symphonie des Landschafts von den Alpen bis zum Meer. In dem im Carl Becher-Ver- lag, Stuttgart, erschienenen Werk „Ewiges Natur“ (3,80 DM) sind seltene Tieraufnahmen und stimmungsvolle Landschaftsbilder von Hermann Pi- schner-Wahrenheit in erstklassigem Kupfer- druck wiedergegeben und zu einem Jahres- kalender geordnet, der den Naturfreund beglückt. In an- deren Form gibt der Flechtig-Bildkalender „Aus aller Welt“ (Walter Flechtig-Verlag, Darmstadt) einen mit instruktiven Texten versehenen Querschnitt durch Landschaft und Kulturgeschichte aller Völker, während der Ostpreußen-Kalender 1953 (Gräfe und Unzer-Verlag, Königsberg, jetzt München) sich in der Darstellung von Landschaft, Kultur und Volkstum auf Ostpreußen beschränkt.

Der Deutsche Bundespostkalender, der in 18. Folge im Konkordia-Verlag, Frankfurt a. M., er- scheint, gibt auf 160 Blättern einen Überblick über die wachsende Ausdehnung der Arbeitsgebiete der Bundespost in ihren mannigfaltigen Erreichungs- formen. Er steht unter dem Leitgedanken „Die Deutsche Bundespost und der Fremdenverkehr“. Der Quell-Verlag der „Evangel. Gesellschaft Stuttgart“ bringt wieder (im 62. Jahrgang) den Immergrün-Kalender für das evangelische Volk in Stadt und Land, der bei einem Umfang von 80 Seiten in klassischem Kalenderformat nur 1,25 DM kostet. Für die deutschen Bayern bestimmt ist der Kalender „Das Land“ (1,50 DM, Verlag für Land- und Forstwirtschaft Dr. Walter Christaller, Frankfurt a. M.), der auf 120 Seiten farbige Bei- träge für die landwirtschaftliche Praxis bringt. — Als Gesamtdarstellung und Jahrbuch des Kneipp- Bundes e. V. Bad-Wörthofen, erscheint im Para- celsus-Verlag GmbH, Stuttgart, der von Pfarrer Kneipp begründete Kneipp-Kalender 1953.

Der Deutsche Jugend-Verlag Universum, Mün- chen, W. überschritt unsere Ruben wieder mit dem reichhaltigen Jugendkalender „Komm mit

1953“ (2,90 DM), der auf 280 Seiten alles enthält, was ein echter Junge erwartet, während der Ju- gendherbsterverlag Detmold seine ansprechenden Publikationen der wandernden Jugend wid- met, so den reichhaltigen Jahreswörter „Deutsches Wandern“ und die Jahrbücher „Freudenberg“, „Ränsen“ und „Der Wunderkreis“. Das ganze Jahr über wird der „Kinderkalender 1953“ des Schweizer-Druck- und Verlagswesens, Zürich (2,80 DM), die Kleinen beschäftigt halten. Mit Aus- sendebogen und Bastelanleitungen, mit Post- karten zum Ausmalen, Kinderrätseln und Kurz- geschichten wird er bald aus ihren Spielen nicht mehr wegzudenken sein.

Kulturnotizen

Baummeister Sörgel gestorben. Der durch das Altstadtpflegeprojekt bekannt gewordene Baum- meister Hermann Sörgel ist im Alter von 67 Jahren in München an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben. Er hatte einen Plan entwickelt, nach dem der Wasserspiegel des Mittelmeeres gesenkt werden sollte. Hierdurch könnten nach seiner Theorie mehr als eine halbe Million Quadratkilo- meter Neuland im Mittelmeerbecken gewonnen werden. Nach Sörgels Plänen sollte auch Nord- afrika bewässert und kultiviert werden. Er grün- dete ein Altstadtpflege-Institut, das sich mit der Weiterentwicklung dieser Ideen beschäftigt.

Das 114. „Mittelwägenjahr“ wird sich nach Mitteilung seines Verwalters, des Kölner Bahn- buchhändlers Gerhard Ludwig, am 11. Februar im Berliner Stadttheater mit dem Thema „Leben und Werk des Westdeutschen Malers Otto Schöberl“ begeben. In dem Gespräch werden Publikation unter Leitung von Walter Karsch (Berlin), disku- tiert. Deutsch-belgischer Kulturkontakt. Vertreter der belgischen Regierung und der Bundesregie- rung werden am 17. Januar in Aachen einen Gespräch des belgischen Nationalorchesters aus Brüssel unter Leitung von Louis Weens in Aachen. Das Konzert findet im Rahmen des deutsch-belgischen Kulturkontaktes statt. Das Aachener Stadttheater hatte vor kurzem im Rah- men dieses Kulturkontaktes ein vielbesprochenes Gastspiel in Lüttich gegeben.

SIE fragen WIR antworten

BRIEFKASTEN DER BNN

Um möglichst vielen Lesern etwas zu bieten, beantworten wir in dieser Rubrik ausschließlich Anfragen, die von allgemeinem Interesse sind...

Medenspiele (P. Q. in L.) Von wo kommt eigentlich die Bezeichnung "Medenspiele"?

Feldmarschall Schörner (L. R. in K.) Was ist eigentlich aus dem vielgenannten und berühmten früheren deutschen Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner geworden?

Ferdinand Schörner wurde am 12. Juni 1892 in München als Sohn eines Polizeioberinspektors geboren. Er besuchte dort ein Gymnasium und wollte dann Lehrer werden...

Im weiteren Verlauf des Krieges kämpften die unter dem Oberbefehl Schörners stehenden Verbände im Winter 1943/44 bei Nikopol am unteren Dnjepr, an der Moldau und später in Rumänien...

Armeen, die im Abschnitt von Breslau bis Wien längst sinnlos gewordenen Widerstand leistete, bis der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe, General v. Natmer, endlich am 8. Mai 1945 Schörner einen Befehl zu "organisierter Flucht" nach Westen abgeben konnte...

Diese Befehle sind jedoch bald den Russen aus. Selber liegt sein Schicksal im Dunkel. "Quick" berichtet, daß er immer noch in der oberbayerischen Tracht, im Generalstab der 37. Sowjetdivision aufgetaucht und dort von seinen ehemaligen Kameraden so verschiet und bedroht worden sei...

Inzwischen ist die Frau Schörners in bitterem Kampf um ihr und ihrer Kinder Dasein verendet im April 1949 in Mittenwald gestorben.

Das ist schwer zu sagen. Es gibt verschiedene unheimliche Gifte. So, u. a. das Xantho-Kohlente, dem die Indianer den Beinamen "Der gläserne Saig" gegeben haben...

wilde Kartoffeln, die man essen kann, ohne etwas zu verspüren. Erst nach fünf bis sechs Monaten stirbt man unweigerlich. Weiterhin gibt es ein Getränk, das hypnotische Kräfte ausstrahlt...

Küchenkraut (A. L. in B.) Was ist die Ruta graveolens für ein Küchenkraut und wozu verwendet man es?

Dies ist die Weinsraute, eines der ältesten Küchenkräuter, die wir kennen. Da ihre Heimat Südeuropa und Nordafrika ist, liebt die stark balsamische Staude einen trockenen, sonnigen Standort...

Kasko (H. K. in K.) Ich habe mich schon oft gefragt, was wohl das Wort "Kasko" bedeute. Man redet doch oft von "Kaskoversicherung" und hat im Grunde keine Ahnung, woher dieses Wort stammt.

Kasko ist ursprünglich spanisch und heißt Schale oder Scherbe. In der Seemannssprache ist aber Kasko der Bumpf eines Schiffes und zudem alles, was im Schiffstumpf an Dingen enthalten ist...

Ich bitte um Auskunft, ob ich das Recht habe, von einem Hotel die Anschrift eines Hotelgastes zu erfahren, oder wie kann ich mich hinwenden, falls von dem Hotel meiner Bitte nicht stattgegeben wird?

Kulturbrief zum Nachdenken

Der Prix Goncourt bringt ganze 5000 Franken ein. Eine Wochenchrift schrieb vor der letzten Verleihung einen Wettbewerb aus unter dem Titel: "Werden Sie literarischer Preisträger?"

Der Schweizer Komponist Arthur Honegger verlangte vom Plenum des Künstlerkongresses der UNESCO in Venedig: "Warnen Sie die jungen Leute systematisch und nachdrücklich davor, Komponisten oder Schriftsteller zu werden!"

Der Berliner Senat hat Jürgen Fehling nun endgültig und für immer nach Berlin verpflichtet. Fehling wäre lieber nach München gegangen...

In einer Münchner Zeitung behauptet der Bundestagsabgeordnete Hermann Aumer allen Ernstes, die Hörer der klassischen Musik seien "Leute, die meist nichts arbeiten".

Fünf Autoren, und noch dazu Autoren mit angesehenen Namen, schreiben gemeinsam

einen Fünfkter — jeder Autor einen andern Akt — der an den Hamburger Kammerspielen aufgeführt werden soll. Wenn man das Heibel oder Kleist vorhergesagt hätte!

Ein Statistik des Deutschen Bühnenvereins zufolge waren in der Spielzeit 1951/52 die meistaufgeführten Stücke der Bundesrepublik: "Das heilige Meer" von Patrick Schillers, "Wilhelm Tell", "Volken sind überall" von Hugh Herbert...

Bocholt, eine kleine Stadt an der holländischen Grenze, ging während der Jugend- und Schulwoche einen eigenartigen Weg, um Schund und Schmutz in der Literatur zu bekämpfen. Gegen 15 "Schmücker" konnte man im Rathaus ein neues, wertvolles Buch eintauschen...

Gunnar Gunnarsson, der isländische Dichter, der sich zu auf eine Vortragstour in Europa bezieht, erzählt, daß in seiner Heimat junge Schriftsteller, die vor einem Fachkollegium ihre Fertigung nachgewiesen haben, so vom Staat unterstützt wurden...

Der Grund

Tristan Bernard war irgendwo zum Abendessen eingeladen. Als er gegen neun Uhr noch immer nicht eingetroffen war...

Wie Sie sich nicht zu Hause? sprach die Gastgeberin etwas erregt zu ihm vorwurfsvoll. "Haben Sie mich vergessen? Oder sind Sie etwa krank?"

„Aber nein, meine Tante, keines von beidem“, erwiderte Tristan Bernard trocken. „Ich habe nur keinen Hunger.“

Der Narr

„Erzähle mir einen guten Witz!“, befahl der König seinem Hofnarren. „Ach“, entgegnete dieser. „Ich mag heute nicht, ich bin heute zu dumm zum Witzeerzählen!“

„Badische Heimat“ über badische Köpfe

Das neueste Heft des Landesvereins „Badische Heimat“ Heft 23 bringt in seinem ersten Teil eine Auswahl badischer Köpfe z. B. in den Erinnerungen des Altstaatspräsidenten Leo Wolke...

Stellen-Angebote

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere Verkäufer für Herrenkleidung. Bedingung in der Branche gelernt und erfolgreich tätig gewesen.

HÜLLER IM DER STADT. Jetzt: Kaiser- Ecke Waldstraße. Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere Verkäufer für Herrenkleidung.

Kunstein- u. Gipsmeister für interessante Bauaufgaben sind gesucht. Polsterer und Dekorateur nur 1. Fachkraft gesucht.

Feuerwerk in denkbar größter Auswahl. Farbenhaus Luipold Kaiserallee Ecke Körnerstraße.

Tägliche Frische stellt sofort ein Friseurgeschäft W. Bohr, Weingarten 11, 6a, Sommerstr. 42.

Hausmädchen Küchenschirrspüler in Jahresabteilung gesucht.

Bedienung für Bar, u. Jg. Hühner, Antippen, auch amiert. Club, Kneipe, Kaserne, u. a. m.

Stellen-Gesuche Maschinenschreiberin perfekt, 23 J., gut, sauber, zuverlässig.

Arbeitgeber berücksichtigt bei Einstellungen Heimkehrer

Gute und preiswerte WEINE in Liter-Flaschen. Star Barweizen, weiß, 1.10

Beim Radiokauf dank stets an RADIO-ADE. KRÄISER-ECKE-ADLERSTR.

Für Silvester! Zum Glühwein Pfälzer Rotwein 1 Liter 1.50

GRÖTH Drogerie. Kerzenstr. 26/28, Tel. 6180 6182

Gute Fahrt 1953 WUCHST 200 BOSCH. Karrer & Barth, Kneipe, Kaiser-Allee 12a, Fernr. 5960

Feuerwerkskörper Neujahrskarten Geschäftsbücher Registraturbedarf Ludwig Erhard NACHFOLGER Am Ludwigsplatz

Ihr Glück zur Jahreswende! durch einen Einkauf in meinem Total-Ausverkauf. Herr-Anzüge . 70.- 100.- 135.-

Mit ROTBART EXTRA DINK gut rasiert - gut gelaunt!

ZU GLÜHWEIN: 1951er Edelsherr Rotwein 1.50. Große Auswahl in Feuerwerk! Drogerie Günther

Ich inseriere in den »BNN« weil die meisten die »BNN« lesen

Für Silvester empfehle ich: 1951er Matkammerer 1 Liter DM 1.30

Feinkosthaus Schindler. Total-Ausverkauf wegen Aufgabe der Herren- u. Knabenkleidung am 30. u. 31. Dezember.

Hamburg-Münchener Ersatzkasse. Neue Schalterstunden: Montag bis Freitag 9-13 Uhr

Schlank wie eine Pinie durch Bisco-Zitron-Schlankheits-Kur. Keine Hungerdiät! Angenehm!

Hallo! afu! Hallo! Für die Silvester-Stimmung! afu Weinbrand 1/1 Fl. DM 10.50

